

I. Hauptabschnitt

Die Jahre
1902–1920.

Die Feier des 50 jährigen Jubiläums des Germanischen Museums hatte über den Rahmen eines akademischen Festaktes hinaus den Charakter einer allgemeinen vaterländischen Feier angenommen. Die Anwesenheit des deutschen Kaiserpaares, der deutschen Fürsten, der zahlreichen Vertreter deutscher Wissenschaft und Geschichte, der deutschen und deutschsprachigen Universitäten, der Akademien, der Geschichts- und Altertumsvereine und der treuen Pfleger des Museums hatte aller Welt die Augen darüber geöffnet, daß das Germanische Museum nicht ein Museum von alltäglicher Bedeutung, sondern das Ziel der von opferfreudiger Begeisterung getragenen Sehnsucht des ganzen Deutschen Volkes ist, das in ihm seine Geschichte und Kultur versinnbildlicht sieht, das in ihm den dem leidenschaftlichen Kampf jeder Art entrückten und darum geheiligten Hort deutscher Einigkeit erblickt, welches das Germanische Museum als sein Werk, als seine ureigenste Schöpfung betrachtet. Nicht bloß eine Sammlung von künstlerisch und historisch wichtigen Reliquien war das Museum in den ersten 50 Jahren seines Bestehens geworden, sondern, wie es sein Gründer gewollt und gewünscht hatte, „eine Centralanstalt für die gesamte Geschichts- und Altertumskunde von Deutschland“. Es hatte sich entwickelt zu einer Stätte planvoller Hut nationaler Kunstschätze und der Förderung der höchsten politischen Tugend: der Vaterlandsliebe. „Hier ist die Geschichte, hier das Leben der Nation, hier die Bürgerschaft einer großen Zukunft“, so sagte Geheimrat Universitätsprofessor Dr. R. Theodor von Heigel in seiner Rede, die er im Auftrag der Universitäten München und Würzburg bei dem Festakt in der neuen Waffenhalle des Museums hielt. Und einen tiefen Eindruck machte es, als bei der gleichen Gelegenheit der Prorektor der Universität Erlangen, Universitätsprofessor Dr. Geiger, die denkwürdigen Worte prägte: „Der heutige Tag ist ein Festtag für die gesamte deutsche Nation ohne Unterschied, wo immer man ein Herz und ein Verständnis hat für die große deutsche Vergangenheit, für die deutsche Geschichte“. Geworden war es „eine unversieglige Quelle geistigen Lebens, eine Heimstätte der Forschung für Kunst und Wissenschaft, eine Pflanzschule der Bildung und Gesittung, eine Hochwarte deutschen Denkens, Wollens und Wirkens, eine glänzende Ruhmesstätte deutscher Geistesarbeit“ (Landgerichtsdirektor Meyer, Ansbach).

Unter den Geschenken, welche dem Museum anlässlich seines 50jährigen Jubiläums zungen, sind mit an erster Stelle zu nennen: die Gabe des Protektors der Anstalt, des Prinzregenten Luitpold von Bayern, bestehend in der Meistersinger-Partitur in der Original-Handschrift von Richard Wagner, und die Original-Partitur von Albert Lortzings Meistersingeroper „Hans Sachs“, durch welche Kapellmeister Georg Richard Kruse in Friedenau bei Berlin sein Interesse an unserem Institut bekundete. Beide Handschriften werden in der Bibliothek des Museums verwahrt.

Die Festtage der goldenen Jubelfeier waren verrauscht. Aber Eines blieb. Das war die zur Überzeugung gewordene allgemeine Erkenntnis, daß es um die Sache des Germanischen Museums etwas Besonderes sei. Der Leiter der Anstalt und seine Beamten hatten Mühe, sich langsam in den gewohnten Gang ihrer musealen Arbeit zurückzufinden.

Durch die Überführung der Bibliothek, des Kupferstichkabinetts und des Archivs in das sogenannte, an der Ecke der Unteren Grasersgasse und der Frauentormauer gelegene Königsstiftungshaus waren eine Reihe von Räumen frei geworden, welche für Sammlungszwecke adaptiert werden konnten. Ihrer Umgestaltung und Einrichtung war der Sommer des Jahres 1903 gewidmet. Das Handelsmuseum wurde in den Saal verlegt, in dem sich früher das Kupferstichkabinett befunden hatte. An die Stelle des Handelsmuseums traten das aus dem ums Jahr 1737 von J. J. Couven erbauten Hause des Bürgermeisters Wespien in Aachen stammende sogenannte Aachener Zimmer und ein Zimmer aus einem Bürgerhause in der Tetzeltgasse in Nürnberg, dessen Vertäfelung mit Monatsdarstellungen und Landschaften bunt bemalt und dessen Entstehungszeit durch die Jahreszahl 1771 auf dem Augustbilde festgelegt ist. Zwei kleinere Räume wurden mit einer in japanischem Geschmack gemalten, einen Garten darstellenden Tapete aus dem 18. Jahrhundert und einer Tapete im Zopfstil aus einem Schloß in Unterfranken ausgestattet. Außerdem wurden sie ebenso wie die nach Süden anschließenden Räume zur Aufstellung von Möbeln und Geräten aus dem 17. und 18., sowie aus der Frühzeit des 19. Jahrhunderts benutzt. Hieran reihten sich im Jahre 1904 die Aufstellung der bürgerlichen Trachten im Mittelgeschoß des Augustinerbaues und die Aufstellung der von Dr. Oskar Kling dem Museum geschenkten, in ihrer Vielseitigkeit und Vollständigkeit einzig dastehenden Sammlung von Volkstrachten und bäuerlichem Schmuck im zweiten Obergeschoß des von Bezold'schen Südwestbaues. Auf Kosten der Pflugschaft Berlin wurde vom früheren Verwaltungsgebäude an der Frauentormauer ein Übergang in Form eines Bogens zum gegenüberliegenden Stadtmauerturm hergestellt und damit die im Laufe der Jahre dringend notwendig gewordene Verbindung zwischen den Museumsbauten und dem Zwinger geschaffen. Die Pläne waren von Geheimrat Dr. von Bezold ausgearbeitet worden.

Es ist hier nicht der Ort, auf den Inhalt der Sammlung von Volkstrachten und bäuerlichem Schmuck näher einzugehen. Nur soviel soll gesagt werden, daß sie für die deutsche Volkskunde eine Fundgrube darstellt, die geradezu als unausschöpfbar zu bezeichnen ist. „Sowohl hinsichtlich der Vollständigkeit wie der Qualität und der kritischen Auswahl der Gegenstände ist sie die vollständigste in Deutschland und ein besonderer Schmuck des Germanischen Museums“ (Anzeiger des Germanischen Nationalmuseums 1905, S. XVII). Was die Sammlung der Bauertrachten betrifft, so ist sie von glänzender Wirkung. Die Figuren



Sitzende Maria mit Kind. Vollplastische Lindenholzgruppe. Niederbayerisch. Um 1430.
Erworben 1907, im Jahre 1922 von der störenden neuen Bemalung befreit.

sind in ihrer Haltung und in ihren Gesichtszügen durchaus typisch und charakteristisch, die Köpfe teilweise dem Leben nachgeformt. Wenn man bedenkt, daß die deutschen Volkstrachten unter der Einwirkung der modernen Lebens- und Verkehrsverhältnisse nach und nach aufhören werden, als Dokumente originalen Charakters zu bestehen, so muß es verständlich erscheinen, wenn hier ausgesprochen wird, daß sich der Stifter dieser Sammlung, welche im Jahre 1905 dem allgemeinen Besuch zugänglich gemacht werden konnte, gerechten Anspruch auf den bleibenden Dank der deutschen Wissenschaft erworben hat.

In dem gleichen Jahre 1905 fiel der Bibliothek ein sehr bedeutendes Vermächtnis, nämlich das Dr. Georg Schad'sche Vermächtnis, zu, bestehend in einer ansehnlichen und kostbaren Sammlung von Schriften zur Fischart-Literatur und von deutschen Musenalmanachen, die von dem Vater des Erblassers Dr. Christian Schad zusammengetragen worden war.

Die inzwischen vorgenommene Erweiterung und Reorganisation der kunst- und kulturgeschichtlichen Sammlungen hatte naturgemäß auch eine Vermehrung der Verwaltungskosten zur Folge. Es mußte daher danach gestrebt werden, von den drei das Germanische Museum erhaltenden Faktoren, dem Reich, von Bayern und der Stadt Nürnberg, eine Erhöhung ihrer Zuschüsse zum Verwaltungsfonds zu erreichen. Es konnte sich nicht darum handeln, nur eine vorläufige Erhöhung der Verwaltungszuschüsse zur Befriedigung der allerdringlichsten Bedürfnisse zu erwirken. Es mußte vielmehr durch auskömmliche Dotierung des Verwaltungsfonds für längere Zeit eine gesicherte finanzielle Grundlage geschaffen werden. In der Verwaltungsausschuß-Sitzung des Jahres 1906 konnte Geheimrat Dr. von Bezold die erfreuliche Mitteilung machen, daß die von der Museumsleitung erbetene und im Jahre 1905 in Aussicht gestellte Erhöhung der Beiträge zum Verwaltungsfonds die Genehmigung des Reiches, des Bayerischen Staates und der Stadt Nürnberg gefunden habe. Damit war die Verwaltung des Museums wieder auf eine Reihe von Jahren sichergestellt. Zugleich war damit die Möglichkeit gegeben, der inneren Organisation der Sammlungen, der Konservierung der Gegenstände und der Ausgestaltung des Inventars ein größeres Augenmerk zuzuwenden. Nicht unwichtig war es, daß nunmehr auch eine wesentliche Verbesserung der Gehaltsverhältnisse der bis dahin sehr unzulänglich besoldeten Aufseher und Diener eintreten konnte.

Erleichtert atmete die Museumsleitung auf. Die schwebende Krise war überwunden und Großes erreicht. Dankbaren Herzens und in Anerkennung gedachte sie der neuerlichen weitgehenden Fürsorge der drei die Verwaltung garantierenden Faktoren, von denen das Reich seinen Zuschuß von Mk. 70 000.— auf Mk. 108 667.—, die Bayerische Staatsregierung ihren Beitrag von Mk. 25 867.— auf Mk. 38 756.— und die Stadt Nürnberg ihren Zuschuß von Mk. 9 133.— auf Mk. 15 577.— erhöht hatte.

Doch damit war eine Frage noch nicht gelöst: die Raumfrage. Wie ein drohendes Schreckgespenst tauchte sie häufiger als bisher vor den scharf spähenden Augen des das Schiff des Germanischen Museums durch das Zeitenmeer lenkenden Steuermannes auf und erfüllte ihn aufs Neue mit größter Besorgnis. Es fehlte nicht an harten Urteilen über die allenthalben herrschende Enge, über die zum Teil starke Überfüllung der Räume, über die im Laufe der letzten Jahrzehnte unübersichtlich gewordene Aufstellung, über den immer mehr und mehr fühlbar werdenden Mangel einer klaren Disposition. Sie waren berechtigt und ungerecht zugleich. Geheimrat Dr. von Essenwein konnte, was die Raumfrage anbelangte, nur für den Augenblick arbeiten, er konnte nach dieser Richtung nur das dringendst Notwendige tun; mußte er es doch als seine wichtigste Aufgabe betrachten, die Gunst der Zeit auszunützen, um zu sammeln, was nur zu sammeln war, und auf diese Weise einen Grundstock zu schaffen, der dem Germanischen Museum auf kunst- und kulturgeschichtlichem Gebiet als der Hauptpflegestätte deutschen Wesens und deutscher Art den Vorrang vor allen anderen deutschen Museen sicherte. Die Sorge für den inneren Ausbau, für die zweckgerechte Anordnung und Aufstellung, für die museal-technische Durchdringung überließ er, ohne sich selbst darüber irgendwelche Gewissensbisse zu machen, seinem Nachfolger, den die Raumkatastrophe erst allmählich, dann aber umso schwerer traf. Man kann Geheimrat Dr. von Bezold nicht den Vorwurf machen, daß er es hätte an sich fehlen lassen, um beizeiten Wandel in dem Wirrwarr der Überfüllung und Unübersichtlichkeit zu schaffen. Wohl kein Direktor des Germanischen Museums war sich so klar darüber wie er, daß die Raumfrage das wichtigste Problem sei. Er tat, was in seinen Kräften stand. Dies zeigen neben vielem anderen die Herauslösung von Bibliothek, Kupferstichkabinett und Archiv aus den kunst- und kulturgeschichtlichen Sammlungen und deren Transferierung in das neuerworbene und entsprechend um- und ausgebaute Königsstiftungshaus, sowie auch die Aufführung des großen Südwestbaues. Doch wie konnte sich das Museum auf dem bereits fast vollkommen überbauten Areal, das ihm zur Verfügung stand, weiterentwickeln? Es mußte Großes geschehen. Es mußte auf Auswege gesonnen werden, welche eine auf lange Zeit hinaus ausreichende Sicherstellung für die Zukunft erbrachten, und das ging nicht von heute auf morgen. Es gehörte eine erstaunliche Willensstärke dazu, bei dieser Gebundenheit den Mut nicht zu verlieren und die oft leidenschaftlichen Angriffe an sich abgleiten zu lassen.

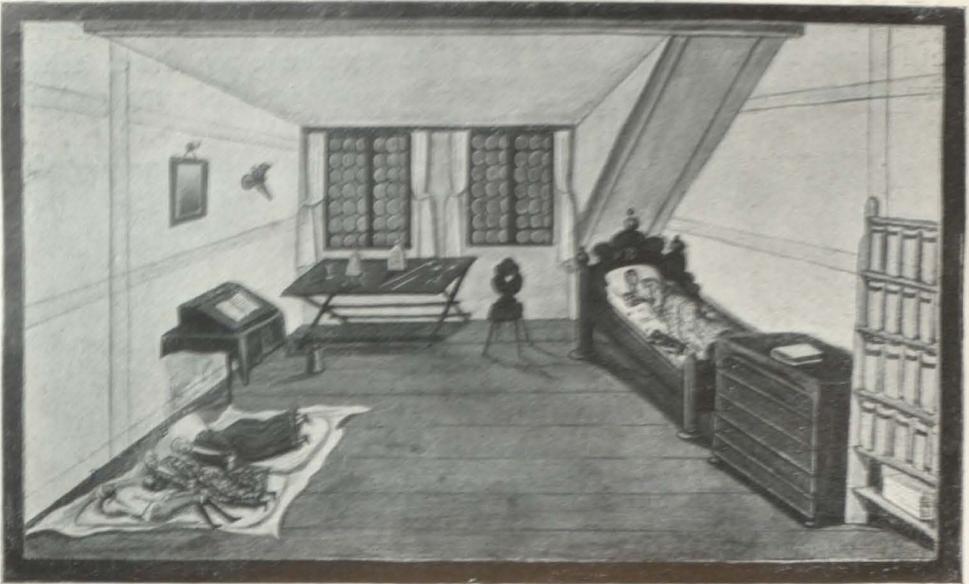
Als wichtig ist die Erwerbung der Sammlung von Grabfunden des bekannten Prähistorikers Professors J. Naue in München zu bezeichnen. Insbesondere waren es einige ergiebige Nekropolen Oberbayerns und der Oberpfalz, die ein anschaulicheres Bild, als es bisher innerhalb der diesbezüglichen Sammlungen des Museums möglich war, von der Kunst und Kultur der späteren Bronzezeit boten.

In der Verwaltungsausschuß-Sitzung des Jahres 1907 legte Geheimrat Dr. von Bezold Pläne für ein Verwaltungsgebäude vor, das zwischen dem Essenweinschen Südbau, welcher die Direktor-Wohnung enthält,



Silbervergoldetes Monile. Kölner Arbeit. Anfang des 17. Jahrhunderts.
Erworben im Jahre 1907.

und dem sogenannten Königsstiftungshaus gedacht war. Es war der letzte Versuch und auch die letzte Möglichkeit, auf eigenem Grund und Boden Erweiterungen zu schaffen. Er mißlang und es war auch gut, daß er mißlang. Ganz abgesehen davon, daß durch die Aufführung des geplanten



Aus dem Altdorfer Studentenstammbuch des Chr. J. Pfund. Um 1740. Erworben i. J. 1912.

Gebäudes die Beleuchtung der angrenzenden Gebäude schwer beeinträchtigt worden wäre, zeigte sich klar und deutlich, daß die Raumnot in den kunst- und kulturgeschichtlichen Sammlungen dadurch kaum oder wenigstens nur ganz unerheblich vermindert worden wäre. Aber Eines wurde erreicht: es bot sich Gelegenheit, auf die Möglichkeit der Erwerbung des benachbarten, 1,81 Hektar großen Areals der Beckhschen Fabrik mit den darauf stehenden Gebäuden aufmerksam zu machen und damit eine Lebensfrage des Museums anzuschneiden. Mit Recht betonte der Vertreter der Reichsregierung Geheimrat Dr. Lewald, daß diese Grunderwerbung von größter Bedeutung für die Zukunft des Museums sei. Mit Recht wies er weiter auf die werbende Kraft eines derartig großzügigen Projektes hin und empfahl die baldige Ausarbeitung einer Denkschrift. Das Ergebnis der Beratungen war, daß die Museumsleitung beauftragt wurde, Verhandlungen über die Erwerbung des Beckhschen Fabrikareals einzuleiten. Im Vertrauen auf die Teilnahme des gesamten Deutschen Volkes, das dem Germanischen Museum immerdar eine unwandelbare Treue bewahrt hatte, wurde das große Werk, das zugleich das größte, bis dahin unternommene Projekt darstellte, in Angriff genommen. Es bezeichnet in der Geschichte der Schwierigkeiten, mit denen das Germanische Museum zu kämpfen hatte, den entschiedenen Höhepunkt.

Im Jahre 1907 wurden die Gewebesammlung, die keramische Sammlung, die Abteilung der wissenschaftlichen Instrumente, die Abteilung „Schrift und Druck“ und die Sammlung der Gipsabgüsse der kirchlichen Geräte neu geordnet und besser verwahrt. Am umfassendsten gestalteten sich die Arbeiten für die Gewebesammlung. Die Notwendigkeit, diese



Aus dem Altdorfer Studentenstammbuch des Chr. J. Pfund. Um 1740. Erworben i. J. 1912.

zwar nicht sehr große, aber äußerst wertvolle Sammlung besser aufzustellen und in einer allen museologischen Anforderungen genügenden Art zu konservieren, war im Laufe der Jahre unabweisbar geworden. Die bauliche Umgestaltung eines bisher anderweitig verwendeten Saales, sowie die Erwerbung eines neuzeitlich und auch für die Folgezeit ausreichenden Inventares erforderten aber solch hohe Beträge, daß an eine Deckung derselben aus laufenden Mitteln nicht gedacht werden konnte. Da war es die deutsche Textilindustrie, welche helfend und unterstützend einsprang. Aus den von ihr freiwillig geleisteten Beiträgen konnten die erwachsenen Ausgaben bestritten werden.

Für die Folge war es die Frage der Erweiterung des Museums, welche im Mittelpunkt aller Erwägungen und Handlungen stand. Der Besitz des Beckhschen Fabrikareals war aber nicht nur von Bedeutung im Hinblick auf die damit auf lange Zeit hinaus gewährleistete räumliche Ausnützung. Noch andere, vor allem musealtechnische Fragen konnten durch die Möglichkeit seiner Überbauung eine zweckgemäße und von vielen Seiten mit Recht ungestüm geforderte Erledigung finden. Die für die Museumsleitung als oberster Grundsatz im Vordergrund stehende räumliche Trennung der Kunstsammlungen von den kulturgeschichtlichen Sammlungen konnte zur Durchführung gebracht werden. Zu den vielen Mißständen, unter denen das Museum infolge der Überfüllung litt, zählte als größtes Übel, daß die Gemäldesammlung in gänzlich ungeeigneten Räumen untergebracht und in ihrer Konservierung aufs schwerste gefährdet war. Die alte Karthäuserklosterkirche bot geradezu ein Musterbeispiel der durch die Beschränktheit der Raumverhältnisse herbeigeführten Überlastung



Johannes der Evangelist und Johannes der Täufer. Lindenholz-Schreinfiguren vom Meister des Breisacher Hochaltares. Um 1530. Erworben im Jahre 1913.

(siehe die Abbildung auf S. 40). Vor allem war es hier die Sammlung originalplastischer Denkmäler, welche, eng zusammengepfert, jede Möglichkeit einer übersichtlichen Betrachtung oder eines fachlichen Studiums ausschloß, kam doch zu der übermäßig dichten Aufstellung noch die Ungunst der Beleuchtung hinzu. Das Innere des ehrwürdigen Gotteshauses war mit Vitrinen derart bestellt, daß nicht einmal ein glatter Durchgangsverkehr möglich war. Es fehlte an Studien- und Verwaltungsräumen. Der Aufenthalt in den kellergeschoßartigen Büros im alten Verwaltungsgebäude an der Frauentormauer war fast als menschenunwürdig, zum mindesten als gesundheitsschädigend zu bezeichnen. Das Schlimmste aber war die in den bestehenden Gebäuden immer größer gewordene

Unübersichtlichkeit des Grundrisses. Man konnte fast von einem Labyrinth sprechen, aus dem sich nur der wirklich Ortskundige ohne häufige Befragung des Aufsichtspersonals wieder herauszufinden vermochte. Keiner kannte alle diese Mißstände und Unzuträglichkeiten besser als Geheimrat Dr. von Bezold und keiner litt auch so sehr unter dem Zwang, im Augenblick noch nicht die bessernde Hand anlegen zu können, als er.

In diese Zeit fällt die Berufung des zweiten Direktors des Germanischen Museums, Dr. Hans Stegmann, zum Direktor des Bayerischen Nationalmuseums in München, wohin er am 16. Januar 1909 übersiedelte. Zu seinem Nachfolger wurde am 5. Juni 1909 der dienstälteste Konservator der Anstalt, Dr. Theodor Hampe, gewählt. Im gleichen Jahre kam die Münzen- und Altertumssammlung des verstorbenen Berliner Kommerzienrates Johannes Kahlbaum als letztwilliges Vermächtnis in den Besitz des Museums. Während sich erstere in der Hauptsache aus mittelalterlichen und neuzeitlichen Gold- und Silbermünzen der europäischen Völker zusammensetzte, enthielt die Altertümersammlung Waffen, Kupfer- und Messing-Geräte, vor allem aber zinnerne Trinkgeschirre, deren hervorragendste Stücke aus dem Besitze der ehemaligen Zünfte der Stadt Wismar stammen.

Am 13. Februar 1909 wurde mit den Besitzern des Beckhschen Fabrik-



Maria mit dem Kinde. Freiplastisches Lindenholz-Figürchen. Schule des Hans Leinberger. Um 1525. Erworben im Jahre 1910.

areals und der Beckhschen Fabrik ein Vertrag abgeschlossen, wonach jenes mit den darauf stehenden Gebäuden am 1. Oktober 1910 um den Preis von 1 200 000 Mk. endgültig in den Besitz des Germanischen Museums übergang. Den Bemühungen der Mitglieder des Verwaltungsausschusses Oberbürgermeisters Geheimrats Dr. von Schuh und Geh. Kommerzienrats Ludwig von Gerngros gelang es, noch im gleichen Jahre zur Deckung der Ankaufsumme an freiwilligen Beiträgen 482 000 Mk. aufzubringen. Die werbende Kraft, die allein schon in dem Namen „Germanisches Museum“ beschlossen liegt, hatte sich glänzend bewährt. Deutlich zeigte sich, daß seine Idee im Deutschen Volke Wurzel gefaßt hatte und daß die ihr innewohnende gesunde Kraft die nie versiegende Quelle volkstümlicher Zuneigung geworden war. Und ein herrliches Zeichen stolzen Nationalbewußtseins war es, daß sich alle Kreise und alle Stände ohne Ausnahme und ohne trennende Unterschiede gewillt zeigten, an dem Ausbau des Germanischen Museums mitzuarbeiten.

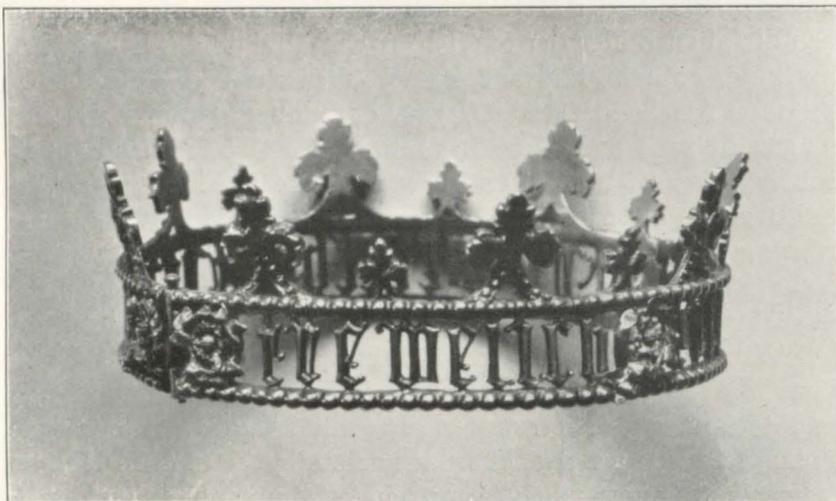
Die Finanzierung des Ankaufs der Beckhschen Fabrik konnte gleich im Anfangsstadium rasch gefördert werden, wie die nachstehenden summarischen Angaben dartun. Der Kaufpreis betrug einschließlich der Zuschreib- und Notariatsgebühren 1 233 137 Mk. 80 Pfg. Zur Verfügung standen an Stiftungen und Schenkungen einschließlich der Zinsen für vorübergehende Anlage derselben 520 000 Mk., sowie als Erträgnis einer Lotterie 380 000 Mk., zusammen also 900 000 Mk. Zieht man die für die Stiftungen zu entrichtende Schenkungssteuer d. h. 20 000 Mk. ab, so konnten am Tage des Vertragsabschlusses bereits 880 000 Mk. bezahlt werden. „Da noch“, so heißt es in dem Bericht über die Finanzierung des Ankaufes der Beckhschen Fabrik, „weitere Beträge in Aussicht stehen, kann als Restschuld ohne Bedenken der Betrag von 350 000 Mk. angenommen werden, deren Deckung innerhalb der nächsten zehn Jahre ohne erhöhte Inanspruchnahme des Baufonds leicht stattfinden kann“. Das war ein erfreuliches Ergebnis und zugleich eine gute Vorbedeutung für die künftige Entwicklung der Dinge, die nur durch unerwartete äußere Verhältnisse aufgehalten werden konnte.

Im Jahre 1910 wurde auf Kosten der Pflugschaft Berlin am westlichen Ende des Zwingers eine eigene Geschützhalle erbaut, in welche die Geschütze, die Geschützrohre, die Reisewagen und Postkutschen verbracht wurden. Hierdurch konnte eine nicht unwesentliche Entlastung der kunst- und kulturgeschichtlichen Sammlungen erreicht werden.

In dieses Jahr fällt die Erwerbung der von Schwarz'schen Gläserammlung aus dem Schlosse Henfenfeld, die ich erstmalig auf der Historischen Ausstellung der Stadt Nürnberg im Jahre 1906 gezeigt hatte und die dann als Leihgabe ins Germanische Museum gekommen war. Ermöglicht wurde der Ankauf dieser kostbaren Sammlung durch das Entgegenkommen der Stadt Nürnberg und der Stiftung zur Erhaltung von Nürnberger Kunstwerken, sowie durch die Bereitstellung freiwilliger Beiträge



Prunkschreibtisch des Kurfürsten Max Emanuel von Bayern
aus Schloß Schleißheim. Boullearbeit. 1720—1730.
Erworben im Jahre 1908.



Goldene Brautkrone. 15.—16. Jahrh. Stiftung der Pflugschaft Berlin v. J. 1917.

aus denjenigen Kreisen von Handel, Gewerbe und Industrie, welche an der Erwerbung dieser Sammlung interessiert waren.

Daneben aber brachte das Jahr 1910 dem Museum mancherlei unruhige Tage. Es handelte sich um den von der Direktion der Bayerischen Staatsgalerien angeregten Austausch einer Anzahl als Leihgaben in der Gemäldegalerie des Germanischen Museums befindlicher Bilder aus dem Besitz des Bayerischen Staates und des Königlichen Hauses. Da die Angelegenheit in der Nürnberger Öffentlichkeit große Beunruhigung, ja Bestürzung hervorgerufen hatte, war eine besonders sorgsame Behandlung geboten, welche durch den Verwaltungsausschuß erfolgte. Die ganzen Vorgänge standen in engstem Zusammenhang mit den Organisationsbestrebungen Geheimrats Dr. von Tschudi, welche dahin gingen, die alte Pinakothek durch die Herübernahme bedeutender Gemälde, welche Lücken in ihrer systematischen Vollständigkeit ausfüllten, zu ergänzen, sie dagegen durch Abgabe entbehrlicher Bilder an die Filialgalerien zu entlasten. Insbesondere war angestrebt, Bilderzyklen, welche früher zerissen und an verschiedene Galerien verteilt worden waren, wieder zusammenzufügen. In den Filialgalerien sollten ferner vor allem die Lokalschulen der nächstliegenden Provinzen gepflegt werden. An sich war ja die Richtigkeit des neuen Projektes nicht von der Hand zu weisen, auch konnte dem Bayerischen Staat das Recht, über seine Besitzstücke zu verfügen, nicht abgesprochen werden. Geheimrat Dr. von Tschudi hatte aber übersehen, daß die Gemäldegalerie des Germanischen Museums keine Provinzgalerie war, welche nur die Fränkische Schule zu pflegen hatte, sondern eine allgemein deutsche. Auch konnte ihm mit Fug und Recht entgegengehalten werden, daß die Gemäldegalerie des Germanischen Museums keine bayerische Filialgalerie sei, sondern außer den Bil-

dern aus dem Besitz des Bayerischen Staates und des Königlichen Hauses auch die alten Bilder der Stadt Nürnberg und eine erhebliche Anzahl eigener Bilder enthalte und daß eben in dieser Vereinigung ihre Bedeutung beruhe. Als bedeutsames Organ, das unter keinen Umständen zu dulden gewillt war, daß diese Bedeutung der Gemäldegalerie des Germanischen Museums beeinträchtigt würde, trat die Stadt Nürnberg auf. Sie reichte durch ihren zweiten Bürgermeister Geh. Hofrat von Jäger eine Verwahrung gegen den Tausch ein. Auch die Reichsregierung nahm an der Sache lebhaftes Interesse. Es war Geh. Oberregierungsrat Dr. Galenkamp, der in ihrem Namen beantragte, daß der Tausch unterbleiben möge. Sei dies aber nicht möglich, so bestehe die Reichsregierung darauf, daß dem Museum für die abzugebenden Bilder voller Ersatz geleistet würde. Und immer prekärer wurde die Situation, als man erkannte, daß der geplante Tausch für das Museum nachteilig sei, und im Hinblick darauf vom Verwaltungsausschuß mit einer Stimmenthaltung der Antrag des Regierungsrates a. D. Christoph Freiherrn von Tucher angenommen wurde, der Verwaltungsausschuß möge die Bayerische Staatsregierung bitten, unter Berücksichtigung der besonderen Verhältnisse des Germanischen Museums von dem geplanten Tausch ganz abzusehen. So blieb nichts anderes übrig, als eine aus autoritativen Fachmännern bestehende Kommission mit der näheren Prüfung der Angelegenheit, die soviel Staub aufgewirbelt hatte, zu beauftragen. Sie setzte sich zusammen aus Geheimrat Dr. von Bode, Direktor Professor Dr. Lichtwark von der Hamburger Kunsthalle, Geheimrat Dr. von Reber und Geheimrat Dr. Woldemar von Seidlitz. Zu den Beratungen wurden außer einigen weiteren Mitgliedern des Verwaltungsausschusses die Vertreter der Reichsregierung und der Bayerischen Staatsregierung, sowie die Leiter der beiden Galerien hinzugezogen. Man gelangte zu einer Reduktion des gesamten Tausches, welche schließlich auch die Billigung von Ministerialrat Dr. Winterstein und Geheimrat Dr. von Tschudi fand. Am 21. Mai konnte die Kommission dem Verwaltungsausschuß mitteilen, daß eine Tauschliste zustandekommen sei, welche die Interessen des Museums vollständig wahre, und beantragen, dem Tausch in dem neu vereinbarten Umfang zuzustimmen, was auch unter Aufhebung des Beschlusses über den Antrag von Tucher geschah. Es war erreicht worden, daß dem Museum die Perlen der altdeutschen Schule, die Gemälde von Holbein, Altdorfer, Burgkmair, Schaffner und Schäuffelein erhalten blieben. Abgegeben wurden die seinem Sammelgebiet ferner liegenden Gemälde der altfranzösischen und altniederländischen Schule. Als Ersatz und zugleich als Gewinn bekam es eine nicht unbeträchtliche Zahl altdeutscher Bilder, welche seine Gemäldegalerie in erfreulicher Weise ergänzten. Es befanden sich unter denselben vortreffliche oberdeutsche und fränkische Gemälde, darunter auch das Wolgemut-Bildnis von Albrecht Dürer, das allein schon für Nürnberg einen wichtigen Zuwachs bedeutete. Unter anderem war es nunmehr



Männliches Bildnis vom Jahre 1567. Erworben im Jahre 1911.

möglich, den Hochaltar aus der Katharinenkirche in Nürnberg, dessen aus dem Umkreis Hans Pleydenwurffs stammende Flügel zu den wertvollsten Errungenschaften des Tausches gehörten, mit dem dazugehörigen, schon bisher im Museum verwahrten Mittelschrein zusammenzustellen. Und weiter sind Altarflügel und Gemälde aus der Kölner Schule, vom Sippenaltar von Bernhard Strigel, von Hans Burgkmair, aus der Richtung des Hans von Kulmbach, von Barthel Bruyn, Christoph Schwarz und Hans Holbein dem Älteren, sowie das Jörg Ketzler-Bildnis von Jakob Elsner und das Porträt des Pfalzgrafen Johann von Hans Wertinger zu nennen. So wurde auch diese Krise, welche das Museum in bedenkliche Gefahr zu bringen drohte, glücklich und ohne Schaden überwunden.

Mit der Erwerbung des Geländes der Beckhschen Fabrik, welche die größte aller bisherigen Finanzoperationen des Germanischen Museums darstellt, war die Möglichkeit zu einer besseren Entfaltung und stärkeren Entwicklung des Museums gegeben. Ganz von selbst resultierte daraus die Frage, nach welchen Gesichtspunkten diese zu erfolgen habe, weil von deren Entscheidung die Gestaltung des Programms für den zu errichtenden Neubau abhing. Es war nämlich in der Öffentlichkeit angeregt worden, das bisherige System der Sammlungen nach Gruppen von einheitlichem Inhalt zu verlassen und an seine Stelle eine Anordnung nach geschlossenen Kulturbildern treten zu lassen. Es war dem Verwaltungsausschuß in seiner Sitzung am 21. Mai 1910 vorbehalten, den allgemeinen Plan für die künftige Gestaltung der Sammlungen festzustellen. Die Frage, ob eine Systemänderung stattfinden solle, wurde verneint. Als Richtlinien wurden aufgestellt: Festhalten an dem System, nach welchem die Sammlungen des Museums gegründet und seit mehr als einem halben Jahrhundert fortgeführt worden waren, übersichtlichere Anordnung der einzelnen Abteilungen, Unterbringung der der Kunst im weiteren Sinne gewidmeten Abteilungen in neuen feuersicheren und gut beleuchteten Räumen.

Geheimrat Dr. von Bezold betrachtete es als seine wichtigste Aufgabe, die Schuld von 350 000 Mk., mit welcher am 1. Oktober 1910 die Beckhsche Fabrik übernommen worden war, so rasch wie möglich zu tilgen. Er war sich darüber klar, daß man sonst nicht genügend freie Hand für die Vorbereitungsarbeiten für den künftigen Erweiterungsbau habe. Es muß als ein Zeichen staunenswerter Rührigkeit, zugleich aber auch als ein Beweis für die außerordentliche Popularität des Germanischen Museums betrachtet werden, daß es bereits im Jahre 1911 gelang, lediglich auf dem Wege der Gewinnung freiwilliger Zuwendungen, die auf dem Beckhschen Areal noch lastende Schuld von 350 000 Mk. auf 172 000 Mark zu verringern. Fußend auf dieser Tatsache, konnte er es wagen, dem am 9. und 10. Juni des gleichen Jahres tagenden Verwaltungsausschuß zwei Skizzen vorzulegen, an denen er seine Ideen für die Erweiterung des Museums erläuterte. Nach längeren Erörterungen über den Raumbedarf, über Beleuchtung und Heizung wurde die einfachere und übersichtlichere Skizze als Grundlage für die weitere Bearbeitung des Entwurfs angenommen.

Im gleichen Jahre gab das Museum zwei Tafelbilder des Meisters der heiligen Sippe, welche zur Ergänzung eines in München befindlichen Altares benötigt wurden, an die alte Pinakothek ab und erhielt dafür die große Anbetung der Könige vom Meister des Marienlebens und das Bildnis Christians II. von Dänemark von Lucas Cranach dem Älteren, das schon früher in Nürnberg war.

Die Bibliothek erwarb aus der bei Boerner in Leipzig zur Versteigerung gelangenden Sammlung des Geheimrats Friedrich Warnecke eine



Humpen mit Darstellung der Geschichte des Studenten Cornelius.
 Emailmalerei. 1. Hälfte des 17. Jahrhunderts. Erworben im Jahre 1903.

größere Anzahl alter Stammbücher. Die folgenden Jahre, namentlich die Jahre 1912, 1923 und 1924, boten Gelegenheit, den Ausbau gerade dieser Abteilung methodisch weiter zu betreiben mit dem Erfolg, daß die Stammbücher-Sammlung des Germanischen Museums heute zu den bedeutendsten ihrer Gattung zu zählen ist.

Es war ein schwerer Verlust, den das Museum traf, als Justizrat Dr. Georg Freiherr Kreß von Kressenstein am 1. März 1911 aus dem Leben schied. Mit ihm verlor es nicht nur einen treuen, immer verfügbaren, aufrichtigen Freund, sondern zugleich auch eines der ältesten und, wie Geheimrat Dr. von Bezold in seinem Nachruf mit Fug und Recht sagen konnte, das verdienteste Mitglied seines Verwaltungsausschusses, in den er im Jahre 1877 gewählt worden war. Man muß diesem trefflichen Menschen, diesem Mann von lauterster Gesinnung, diesem warmherzigen Patrioten persönlich näher gestanden haben, um in etwa ermessen zu können, was sein Tod für die Anstalt bedeutete, hatte er doch schon im Jahre 1878 die Stelle eines Rechtskonsulenten des Museums übernommen — eine Stelle, welche bei dessen unsicherer Lage und besonders seiner inneren Verwaltung mit von maßgebender Wichtigkeit war. Als Geheimrat Dr. von Essenwein im November 1889 zur Kräftigung seiner Gesundheit einen längeren Urlaub nehmen mußte, da war es Justizrat Freiherr Kreß von Kressenstein, der bis zu seiner Rückkehr im Mai 1890 das Amt eines stellvertretenden Direktors bekleidete. Er war es auch, welcher in den langen und schwierigen Verhandlungen zwischen dem Museum, dem Deutschen Reich, Bayern und der Stadt Nürnberg, welche zur Neuorganisation der Verwaltung des Instituts führten, wesentlich zur glücklichen Durchführung des schwierigen Werkes beigetragen hat. Die Geschichte des Germanischen Museums würde unvollständig sein, wenn in ihr nicht die Verdienste, welche sich Justizrat Dr. Georg Freiherr Kreß von Kressenstein um seinen Ausbau und die Sicherheit seiner Entwicklung erworben hat, in Verehrung und dankbarer Gesinnung gedacht würde.

Ein nicht minder ernstes Ereignis wurde für das Museum der am 12. Dezember 1912 erfolgte Tod seines ersten und langjährigen Protectors des Prinzregenten Luitpold von Bayern. Während der Zeit seiner Regierung, mit der die seines Protektorates zusammenfiel, hat er dem Museum die mannigfachsten Beweise seines regen Interesses an den wissenschaftlichen und nationalen Bestrebungen gegeben, denen die Anstalt zu dienen bestimmt war. Der vollendetste Ausdruck aber dieser hochherzigen Anteilnahme war die Feier des 50jährigen Bestehens des Museums, welche durch ihn zu einem Fest von wahrhaft nationaler Wertung gestaltet wurde.

Unter den Neuzugängen, welche die Bibliothek im Jahre 1912 zu verzeichnen hatte, verdient eine besondere Hervorhebung der überaus seltene, nur in diesem einen Exemplar und auch in diesem nur fragmen-

Im Jahre 1913 übernahm Prinzregent Ludwig von Bayern das ihm vom Direktorium im Auftrage des Verwaltungsausschusses angetragene Protektorat und beehrte die Anstalt mit seinem Besuch. Damit waren die traditionellen Beziehungen zwischen dem Nationalinstitut des Deutschen Volkes und dem Bayerischen Herrscherhause, das es von Anbeginn an nie hatte an sich fehlen lassen, wenn es um den Bestand und die initiativkräftige Förderung des Museums ging, wiederhergestellt.

Neben vielen anderen Gegenständen wurde für die kunst- und kulturgeschichtlichen Sammlungen ein in Augsburg entstandenes, 32teiliges Silberservice erworben, dessen Stücke zumeist das Zeichen des Johann Martin Satzger und den zwischen 1757 und 1759 üblichen Augsburger Beschau tragen. Es ist erfreulich, daß es gelang, dieses bedeutsame Dokument des Hochstandes der deutschen Gold- und Silberschmiedekunst jener Zeit aus dem Auslande nach Deutschland zurückzubringen.

Die Sitzungen des Verwaltungsausschusses am 19. und 20. Mai 1913 nahmen die Form besonders ernster Beratungen an und führten zu Beschlüssen von großer Tragweite für die zukünftige Gestaltung des Museums. Die brennendste Frage, welche zur Erörterung stand, war die Baufrage. Welch hohe Bedeutung ihr beigemessen wurde, zeigt folgende einstimmig angenommene, von Professor Dr. Lichtwark verfaßte Resolution: „Da die Mittel und Möglichkeiten des Germanischen Museums durch die hohe Kaufsumme für das Beckhsche Anwesen auf Jahre hinaus erschöpft sind, und da die Verantwortung für ein Hinausschieben des Erweiterungsbaues nicht länger getragen werden kann, sieht sich der Verwaltungsausschuß gezwungen, dem Reich, der Bayerischen Regierung und der Stadt Nürnberg das Gesuch zu unterbreiten, die erforderlichen Mittel zu genehmigen und die ersten Bauraten schon für das Jahr 1914 bereitzustellen. Der Verwaltungsausschuß spricht einstimmig seine Überzeugung dahin aus, daß ein Erweiterungsbau des Germanischen Museums auf dem aus Privatmitteln für 1200000 Mk. erworbenen Beckhschen Anwesen nicht mehr länger hinausgeschoben werden kann. Der gegenwärtige Zustand entspricht nicht den Anforderungen, die an die Aufstellung großer Kunstschatze erhoben werden müssen. Bei dem seit langem bestehenden Raumangel leidet das Studium wie der Kunstgenuß. Ein großer Teil der Neuerwerbungen muß magaziniert und der Betrachtung und dem Studium entzogen werden. Für die Vervollständigung der Sammlungen dringend erwünschte Erwerbungen müssen aus Raumangel unterbleiben und gehen bei der Steigerung aller Preise und der Konkurrenz des Auslandes dem Besitze der Nation verloren. Die Werke der hohen Kunst sind durch die ungenügenden Räume in ihrer Erhaltung gefährdet. Ganz unerläßlich in mancher Hinsicht sind die Neubauten wegen der trotz aller Vorsichtsmaßregeln nicht zu beseitigenden ständigen Feuergefahr, über deren Umfang die Gutachten maßgebender Autoritäten Einzelheiten beibringen.“

Das waren Worte von gehaltvollem Ernst und durchdrungen von der ganzen Schwere der Verantwortung gegenüber der Öffentlichkeit. Das Eis war gebrochen und rascher folgten nunmehr die Schläge, welche auf den Amboß der Zukunft des Germanischen Museums geführt wurden. Das von Geheimrat Dr. von Bezold nach den Weisungen des Verwaltungsausschusses ausgearbeitete Projekt zu einem Erweiterungsbau war von dem Baukunstauschuß bei der königlichen obersten Behörde in München als nicht in das Nürnberger Stadtbild passend abgelehnt worden. Aber

Aber auch das von Geheimrat Dr. v. Bezold in Gemeinschaft mit Geheimrat v. Thiersch ausgearbeitete neue Projekt, dessen Gesamtkosten auf Mk.

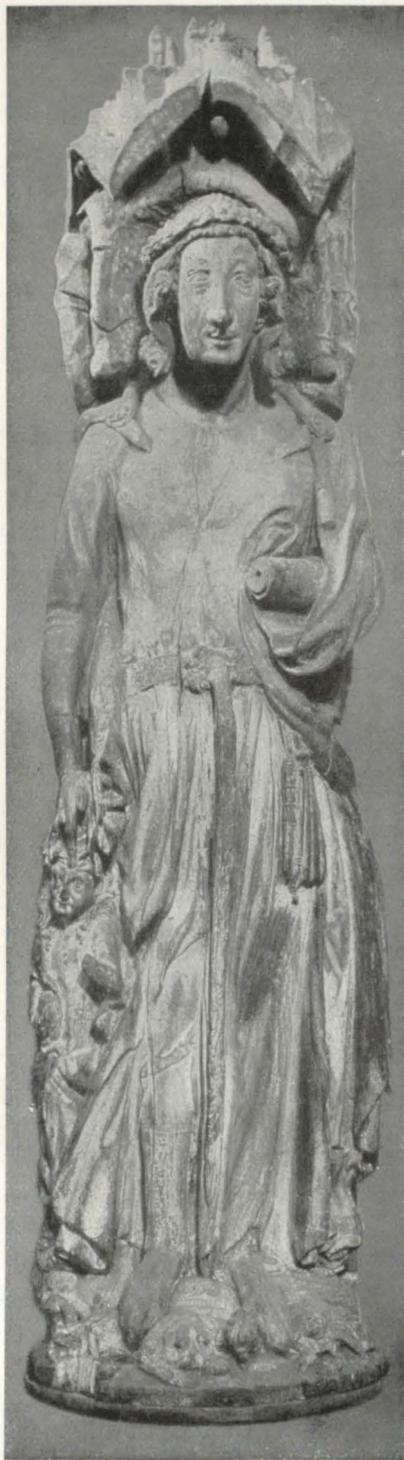
1 800 000 veranschlagt waren, konnte dem Gesamt-Ausschuß von der Kommission für den Ausbau (Geheimrat Dr. von Bode, Profes-

gierungen) nicht zur Annahme empfohlen werden, wenngleich anerkannt wurde, daß die Verfasser die sehr schwierigen museumstechnischen und künstlerischen Probleme der Aufgaben vielseitig erwogen hatten. Dieses Ergebnis konnte an sich Niemanden überraschen, der mit den Schwierigkeiten des Museumsbauwesens vertraut war, schickte sich doch die damalige Zeit gerade an, aus den Experimenten mehrerer Generationen, welche zu sehr verschiedenartigen und nur zum Teil befriedigenden Lösungen geführt hatten, die Resultate zu ziehen, und war man doch zu ganz neuen Forderungen in Bezug auf die Gestaltung und Belichtung von Museumsräumen gekommen! Hervorgehoben wurde, daß alle Bemühungen in erster Linie auf die Erfüllung der praktischen Zwecke zu richten seien. Diese bestanden darin, daß die Gemälde und andere



Silberrelief mit Jupiter-Darstellung
von Christoph Jamnitzer. Erworben 1913.

sor Dr. Brinkmann, Professor Dr. Lichtwark, Direktor Professor Brochier, Oberbaurat von Kramer, Geheimrat Dr. von Reber, Regierungsrat Christoph Freiherr von Tucher, James Simon, Geheimrat Dr. von Seidlitz, Graf Posadowsky, Direktor Dr. Stegmann und die Vertreter der Regierung



Grabmalsfigur des 1247 gestorbenen Grafen Heinrich III. von Sayn.
Eichenholz. Rheinisch. Um 1250. Erworben im Jahre 1920.

Gegenstände des Museumsbesitzes das günstigste Licht erhalten und in Räumen von wohltuender Form untergebracht werden. Die künstlerische Ausgestaltung des Äußeren habe sich diesen elementaren Anforderungen zu fügen. Man war überzeugt, daß auch die äußere Gestaltung künstlerisch nur gewinnen könne, wenn sie zum Ausdruck dieser praktischen Zwecke würde. Es erschien mehr als bedenklich, in diesem Falle vom Äußeren auszugehen, etwa von einer mechanischen Anpassung an das Nürnberger Städtebild. Das wichtigste Ergebnis aber der Beratungen war, daß man es für empfehlenswert erachtete, ohne Rücksicht auf den Beckhschen Wohnhausbau einen Gesamtplan für den ganzen verfügbaren Baugrund auszuarbeiten. Um eine engere Verbindung des Neubaus mit dem Altbau herzustellen, fand man eine Verlegung des Haupteinganges für erforderlich. Man verlegte ihn in den Raum zwischen dem großen Bau am Kornmarkt und der benachbarten Hauptfeuerwache, weil nur hier die so dringend notwendige achsiale Verbindung ohne Schwierigkeit geschaffen werden konnte. Von hier aus ließ sich in gerader Linie der alte Kreuzgang erreichen, was für die Orientierung einen wesentlichen Gewinn erbringen mußte. Empfohlen wurde zu untersuchen, ob nicht für das Kupferstichkabinett und die Bibliothek der große Bau am Kornmarkt die beste Unterbringung böte. Hier würde der Zugang völlig vom übrigen Museum getrennt werden können, so daß Beleuchtung und Bewachung auf ein Mindestmaß zurückgedrängt werden könnten.

Auf Grund dieser Erwägungen wurde eine völlige Neubearbeitung der Pläne beschlossen und die weitere Bearbeitung des Projektes Geheimrat Dr. German Bestelmeyer in Dresden (später in München), einem Nürnberger von Geburt, übertragen.

Es traf sich glücklich, daß die nach dem aufgestellten Schuldentilgungsplan auf 10 Jahre (1911—1920) berechnete Abzahlung der Gesamtkosten für die Erwerbung der Beckhschen Fabrik im Betrage von Mk. 1 233 141.90 bereits am Ende des Jahres 1913 restlos erfolgt war. Nur Mk. 380 000.— waren von dieser Summe durch das Ergebnis einer Lotterie gedeckt worden. Rund Mk. 853 000.— waren in wenigen Jahren durch freiwillige Beiträge aufgebracht worden. War dieses Resultat nicht ein augenfälliger Beweis für die dem Germanischen Museum innewohnende werbende Kraft und seine beispielelose Volkstümlichkeit? Und war es nicht zugleich eine Unternehmung, die als die größte in der ganzen bisherigen Entwicklung der Anstalt bezeichnet werden muß, die damit ihren vorläufigen Abschluß gefunden hatte?

Alles war im besten Werden. Der kommenden Entwicklung war mit Bedacht vorgearbeitet. Da trat ein Ereignis ein, welches störend und lähmend in den Lauf aller friedlichen Kulturarbeit eingriff: der Krieg 1914/18, der nicht nur Deutschland, sondern auch Europa, ja die ganze Welt in ihren Fugen erzittern machte, der als eine naturgemäße, wenn

auch nicht gerade erfreuliche Begleiterscheinung das Zurücktreten aller rein idealen Aufgaben hinter die harten und rauhen Forderungen des Augenblicks mit sich brachte. Schon im Jahre 1913 warf er seine Schatten voraus. Der starke Rückschlag im Erwerbsleben, hervorgerufen durch die langandauernde Unsicherheit der politischen Lage, hatte eine ganz außergewöhnlich große Anzahl von Mitgliederabmeldungen zur Folge.



Gräfin Maria Theresia Josepha Fries mit ihren Kindern.
Gemälde von Josef Abel vom Jahre 1811. Erworben im Jahre 1912.



Der Neue Bund und der Alte Bund.
Aus der 7. vorlutherischen Bibel, Augsburg, Anton Sorg, 1477.
Die Bibel wurde im Jahre 1914 erworben.

ie schlag hiltprad dē rife dz opt ab



Do er den sig an jm gewan
Hiltpräd der hüß sich bald wß dan
Gegen dem hollen stame
Do her dieterich inne lag
Und da gar großer sorgen pflag
Von den würmē vnrane

So kōm ich auß glowb mīre
Das es mir nymē nisse gat
Den rat den gib ich dirē
Dz du zer schneydest als dem gread
Und an am ander strickest
Mir bietest in mein hand

Die hāt hiltpräd sei klaid zer schmitē



Was den am 5. und 6. Juni 1914 tagenden Verwaltungsausschuß betrifft, so bildete den Hauptpunkt seiner Beratungen die Erweiterung des Museums. Geheimrat Dr. Bestelmeyer hatte einen Entwurf ausgearbeitet, den er vorlegte und erläuterte. Es wurde anerkannt, daß derselbe allen Anforderungen entspreche und sich zugleich in vornehmer künstlerischer Weise den bestehenden Museumsbauten wie dem Charakter der Stadt Nürnberg anschließe. Die Kosten waren mit Einschluß der Einrichtung auf Mk. 2500 000.— berechnet. Es wurde in Aussicht genommen, daß die Bausumme zu gleichen Teilen vom Deutschen Reich, vom Bayerischen Staat, von der Stadt Nürnberg und dem Germanischen Museum zu tragen und ein Rest durch eine Lotterie zu decken sein werde.

Der inzwischen ausgebrochene Krieg hatte zur Folge, daß die Verwirklichung des Projektes auf unbestimmte Zeit verschoben werden mußte. Da sollte dem Museum eine Förderung ganz ungewöhnlicher Art zuteil werden, welche das Dunkel schwerer Sorgen auf einmal und noch dazu ganz unerwartet aufhellte. Der am 14. März 1915 in München gestorbene Rentner Anton Bürkel hatte in seinem letzten Willen das Germanische Museum zu seinem einzigen und ausschließlichen Erben eingesetzt. Zu dieser Erbeinsetzung fühlte er sich insbesondere bestimmt, um das Andenken seines Vaters, des Baumeisters Johann Nepomuk Bürkel in München, zu ehren. Da sein Bruder Otto Bürkel in München als alleiniger gesetzlicher Erbe das Testament anerkannte, konnte das Museum die Annahme der Erbschaft erklären. Das Anton Bürkelsche Vermächtnis ist das größte, das dem Museum seit seiner Gründung zugefallen ist. Neben einer Reihe von Wohnhäusern in München umfaßte es vor allem ein stattliches Barvermögen, das sich nach Abzug einiger Legate auf rund Mk. 1242000.— bezifferte. Der Stifter selbst konnte nicht ahnen, welchen großen Dienst er damit der nationalen Anstalt erwies. Es war nicht der hohe Wert seines Vermächtnisses allein, welcher überraschte. Es war auch die Gunst des Zeitmomentes, in welchem das Germanische Museum in seinen Besitz gelangte. Im Begriff, die Hand an die Ausführung eines für seine zukünftige Entwicklung ausschlaggebenden Bauprojektes anzulegen, sah es sich durch den inzwischen ausgebrochenen Krieg um seine schönsten Hoffnungen gebracht, es war zur völligen Untätigkeit verurteilt, es stand einer gänzlich veränderten Sachlage gegenüber. Von der so dringenden Behebung der im Vorstehenden geschilderten Mißstände konnte vorerst nicht mehr die Rede sein. Sein Ansehen und sein Ruf waren auf das Bedenklichste gefährdet. Seine von den besten Absichten erfüllte Leitung befand sich in einem Zustand banger Verzweiflung. Da kam das Bürkelsche Vermächtnis. Wie ein rettender Engel griff der edle Stifter in die Speichen der Räder des steckengebliebenen Wagens ein. Befreit atmeten Direktorium und Verwaltungsausschuß auf und erfüllten als Erstes die Pflicht der Dankbarkeit, indem sie das Andenken dieses trefflichen Mannes durch Aufstellung einer von dem Nürnberger Bildhauer Johan-



„Hansel“, Brunnenfigur (Bronze) aus dem vorderen Spitalhof in Nürnberg, um 1400. Ueberwiesen von der Stadt Nürnberg i. J. 1913.



Kreuztragung Christi. Tafelgemälde. Fränkische Schule. 1480—90.
Aus der Versteigerung der Sammlung Kaufmann im Jahre 1918 erworben.

nes Seiler angefertigten Marmorbüste ehrten, welche heute ihren Platz in der Ehrenhalle des durch seine Stiftung ermöglichten Bestelmeyerschen Neubaus am Kornmarkt hat. Die Hauptaufgabe des Museums, seine bauliche Erweiterung, konnte nunmehr wenigstens teilweise ihrer Lösung entgegengeführt werden. Durch das hochherzige Bürkelsche Vermächtnis war sie ganz von selbst aufs neue wieder in Fluß gebracht.

So konnte in der Verwaltungsausschuß-Sitzung des 31. Mai und 1. Juni 1915 beschlossen werden, sobald als möglich den südlichen Flügel des großen Neubauprojektes aufzuführen, um die Gemäldegalerie endlich in zweckmäßige und feuersichere Räume bringen zu können. Man einigte sich aber gleichzeitig auch dahin, daß es in hohem Maße erwünscht sei, die nach dem Kornmarkt laufende Eingangshalle gleichfalls auszuführen und den Hauptzugang zum Museum dorthin zu verlegen. Weiter wurde der Beschluß gefaßt, daß die Baukosten in der Höhe von Mk. 900 000.— durch Zuschüsse des Museums und durch eine Anleihe aufgebracht werden sollten, welche aus den Zinsen der Bürkelschen Erbschaft verzinst und getilgt wird.

Das nächste Ziel war die Ausarbeitung der Entwürfe für den Galeriebau am Kornmarkt. Sie wurden noch im Laufe des Jahres 1915 soweit gefördert, daß an die Ausführung herangetreten werden konnte. Zum örtlichen Bauleiter wurde Architekt Theodor Treutlin bestellt und alsbald mit dem Abbruch der Beckhschen Fabrikgebäude begonnen.

Das Deutsche Volk war in das zweite Kriegsjahr eingetreten. Durch die Einberufung von Beamten und Aufsehern wurde die Verwaltung sehr erschwert. Auch der Besuch der Sammlungen ließ nach, sodaß die Einnahmen aus Eintrittsgeldern um etwas über Mk. 10 000.— hinter dem Voranschlag zurückblieben. Wie das Deutsche Volk verarmte, so verarmte auch das Germanische Museum. Doch wie jenem seine innere Kraft erhalten blieb, so verblieben diesem seine Sammlungen als der stärkste Ausdruck dessen, was das Deutsche Volk zu leisten vermag.

Die erfreuliche Tatsache, daß durch die unermüdliche und aufopfernde Wirksamkeit der Pfleger der Mitgliederstand in den Pflerschaften des Museums im großen und ganzen unverändert blieb, wurde Anlaß zu dem Beschluß, besonders verdiente und langjährig tätige Pfleger zu Ehrenpflegern zu ernennen und diese Ernennung durch eine kunstvoll ausgestattete Urkunde erfolgen zu lassen. Bereits im Sommer 1915 wurden die ersten Ehrenbriefe dieser Art versandt. Es wurden 10 Pfleger zu Ehrenpflegern ernannt. Der Entwurf zu der Ehrenpfleger-Urkunde stammt von dem Professor an der Nürnberger Kunstgewerbeschule Karl Selzer, während die farbige Vervielfältigung durch die Kunstanstalt Zerreiß & Co. in Nürnberg besorgt wurde.

Für die Bibliothek bedeutete im Jahre 1915 der Ankauf einer Sammlung von etwa 90, größtenteils handschriftlichen Schuldramen in deutscher und lateinischer Sprache, wie sie in der Zeit von 1670 bis 1804 an den Jesuitenschulen zu Augsburg, Ingolstadt, Freiburg, Dillingen und in anderen süddeutschen Städten aufgeführt worden sind, eine wertvolle Bereicherung.

Das Kupferstichkabinett aber erwarb eine große, mehrere 1000 Nummern umfassende Spezialsammlung deutscher Almanachgraphik. Diese zierlichen Stücke der Kleinmeister vom Ende des 18. und vom



Im zweiten Jahre des großen Krieges, da Deutschland von Feinden rings umdrängt um seine Sicherheit um seine Macht um seine Zukunft kämpfte wurde heute der Grundstein zum Neubau des Germanischen Nationalmuseums gelegt.

Der Bau ein Werk des Architekten German Bestelmeyer wurde begonnen im Vertrauen auf die Kraft unseres Volkes die uns die glückliche Durchführung des schwersten Kampfes verheißt den je ein Volk zu bestehen hatte.

Möge uns bei seiner Vollendung ein ehrenvoller Friede beschieden sein und der Bau für alle Zeit bestehen als ein Denkmal aus Deutschlands großer Zeit.

Nürnberg, den 20. Juni 1916.

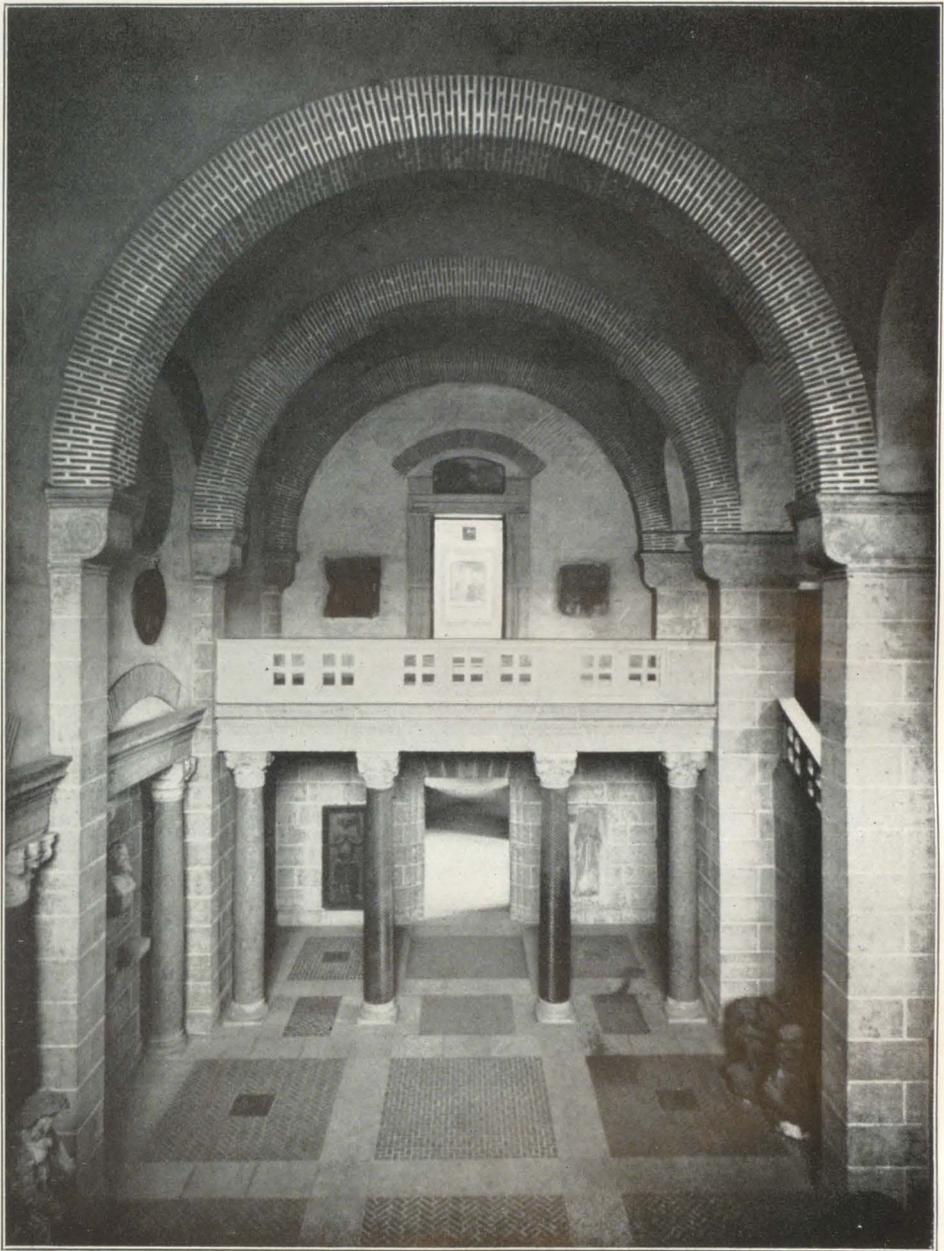
Direktorium und
Verwaltungsausschuß des
Germanischen Nationalmuseums:

Gustav von Oepold. Dr. Th. Lampe. J. Brochier
F. Franz von Reber. Dr. Franz Mayer
Schummenhoff. Dr. Alwin Dyrohn.
Oscar Vollhardt
H. von Wiesner.
H. Krauer
Dr. v. Falke
Dr. Schnorr v. Carolsfeld.

Grundstein-Urkunde für den Bestelmeyerschen Neubau.

Anfang des 19. Jahrhunderts, die das Leben und Treiben der Zeit, besonders auch das Fühlen und Denken der Romantik, so anschaulich und zugleich so dezent schildern, dürfte man kaum anderswo wieder so übersichtlich und in solcher Vollständigkeit beieinander haben.

Am 8. Februar 1916 wurde mit dem Bestelmeyerschen Neubau begonnen. Am 20. Juni fand die feierliche Grundsteinlegung statt. Die durchaus einfach gehaltene Feier war auf den Kreis des Verwaltungs-



Ehrenhalle des Bestelmeyerschen Neubaues.

ausschusses, der Bauleitung und der Vertreter des Reichs, des Bayerischen Staates und der Stadt Nürnberg beschränkt. Sie erhielt eine Bedeutung dadurch, daß der bayerische Kultusminister Exzellenz Dr. von Knilling erschienen war. Nach dem Hoch auf den Protektor des Germanischen Museums König Ludwig III. von Bayern und den Deutschen Kaiser ver-



Bestelmeyerscher Neubau.
Südansicht mit östlichem Verbindungsflügel. Backsteinrohbau.

las Geheimrat Dr. von Bezold die in den Grundstein einzulegende, von dem Nürnberger Schreibkünstler Johann Andreas Luckmeyer gefertigte Urkunde (Siehe die Abbildung auf S. 35). Sie hatte folgenden Wortlaut: „Im zweiten Jahre des großen Krieges, da Deutschland von Feinden rings umdrängt um seine Sicherheit, um seine Macht, um seine Zukunft kämpfte, wurde heute der Grundstein zum Neubau des Germanischen Nationalmuseums gelegt. — Der Bau, ein Werk des Architekten German Bestelmeyer, wurde begonnen im Vertrauen auf die Kraft unseres Volkes, die uns die glückliche Durchführung des schwersten Kampfes verheißt, den je ein Volk zu bestehen hatte. — Möge uns bei seiner Vollendung ein ehrenvoller Friede beschieden sein und der Bau für alle Zeiten bestehen als ein Denkmal aus Deutschlands großer Zeit“. Nachdem Geheimrat Dr. von Bezold sodann auf den Ernst der Zeit hingewiesen und in Dankbarkeit all derer gedacht hatte, die durch ihre werktätige Beihilfe allen Schwierigkeiten zum Trotz das Unternehmen des Neubaus bis zu dem gegenwärtigen bedeutungsvollen Augenblick gefördert hatten, erfolgte die Einmauerung der zugelöteten Kapsel in den Grundstein. Die ersten Hammerschläge tat im Namen der Bayerischen Staatsregierung Exzellenz von Knilling. Seine Begleitworte lauteten: „Möge der für die Ausgestaltung des Germanischen Museums bedeutsame Erweiterungsbau, zu dem wir in schwerer Kriegszeit den Grundstein legen, ein wichtiges Glied bilden in der gedeihlichen Entwicklung dieser für alle Deutschen bestimmten Nationalanstalt! Möge er noch fernen Geschlechtern verkünden, daß wir Deutsche mitten im grimmigsten Daseinskampfe die Werke des Friedens und der Kultur nicht vergessen haben! Möge er unserem lieben Nürnberg zur Ehre gereichen, der stolzen alten Reichsstadt, in der in uns das Bewußtsein lebendig wird von Deutschlands großer Vergangenheit und von der fortwirkenden Kraft seines Bürgertums!“ Vom Reichsamt des Innern sprach Geheimrat Gallenkamp die inhaltsschweren Worte: „In kriegerischer Zeit soll hier ein Werk des Friedens erstehen — zeugend von des Deutschen Reiches Herrlichkeit: Der Vergangenheit zur Ehrung! Der Gegenwart zur Erkenntnis! Der Zukunft zur Nacheiferung!“ Lauthin hallten die hierzu geführten Hammerschläge. Oberbürgermeister Dr. Geßler aber kleidete als Vertreter der Stadt Nürnberg seine Begleitworte in folgende dichterische Form:

„Was wir erbauen in schweren Tagen,
Mög' bis in fernste Zeiten ragen
Zu Deutschlands Ruhm und Nürnbergs Ehr',
Die Gottes Gnad' stets schütz' und mehr!“

Mit weiteren Hammerschlägen festigten den Grundstein Geheimrat von Falke, Generaldirektor der Staatlichen Museen in Berlin, als Vertreter des Verwaltungsausschusses, Geheimrat Dr. von Bezold als 1. Direktor der Anstalt, Geheimrat Professor Dr. German Bestelmeyer als Architekt



Bestelmeyerscher Neubau. Ansicht nach Norden gegen das ehemals Beckh'sche Wohngebäude.



Die Karthäuserklosterkirche vor Inangriffnahme des Neubaues.

des Baues, Theodor Treutlin als örtlicher Bauleiter und Bauführer Herzer als Vertreter der ausführenden Firma Andreas Macher.

Im Verlaufe des Jahres 1916 konnte der südliche Flügel des Neubaues bis zur Höhe des Dachgesimses, der westliche bis zur Höhe des Erdgeschoßes gefördert werden. Im Jahre 1917 verlangsamten sich bedauerlicherweise die Arbeiten. Die Beschaffung der Baumaterialien stieß auf große Schwierigkeiten. Auch fehlte es, da alles im Felde war, an Arbeitern. Trotz alledem gelang es, noch im gleichen Jahre den gesamten Neubau unter Dach zu bringen. Was anderswo nicht möglich war, in Nürnberg wurde es Dank der verständnisvollen Förderung durch das Stell-



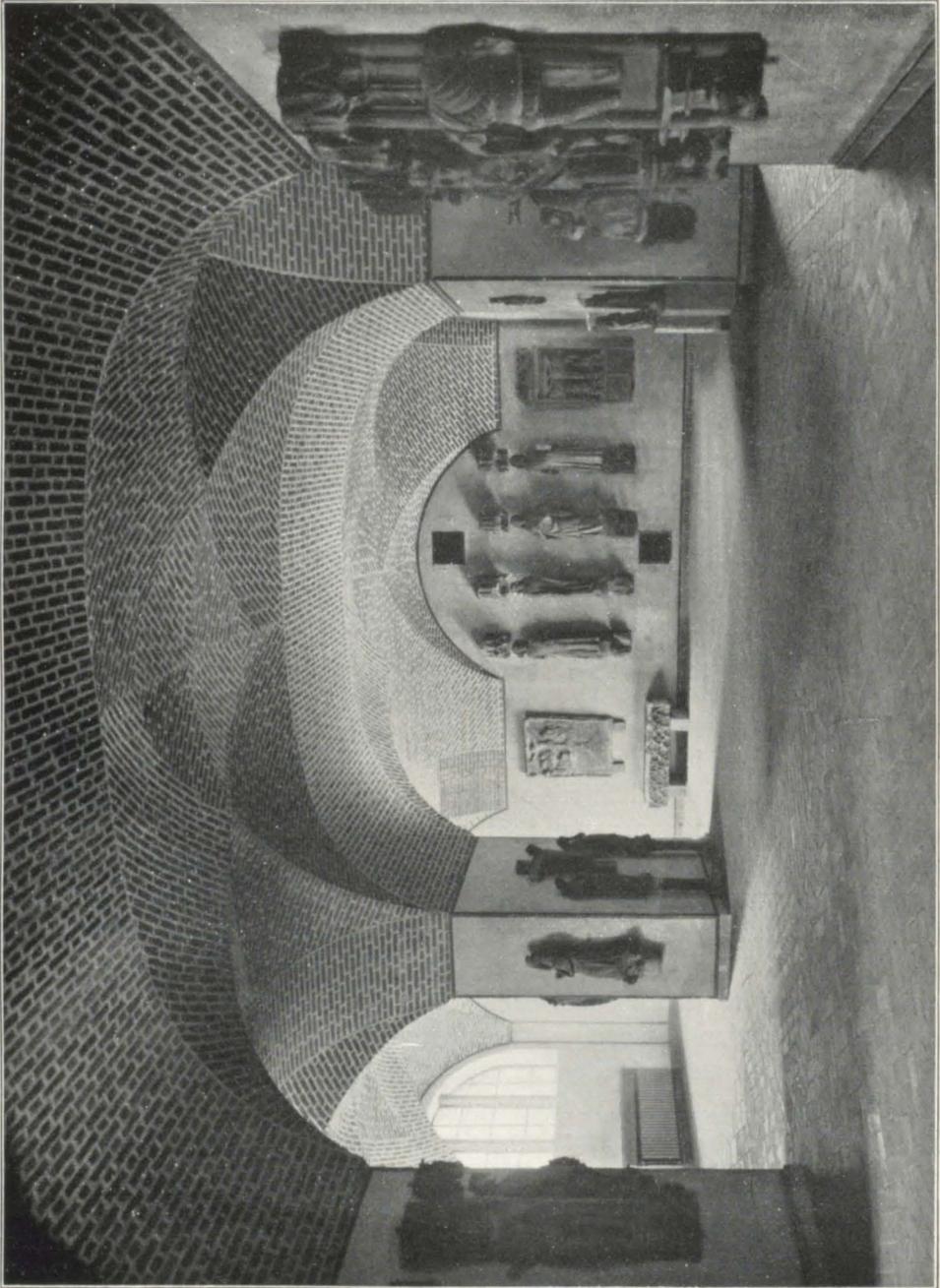
Die Karthäuserklosterkirche nach ihrer durch den Neubau ermöglichten Freilegung.

vertretende Generalkommando III. bayer. A.-K. (Kommandierender General Exzellenz Freiherr von Könitz und Generalmajor Pauschinger) erreicht. Unverzüglich wurde nunmehr der innere Ausbau in Angriff genommen. In den Kellerräumen wurden die Fußböden gelegt. Man arbeitete in den Sälen des Erdgeschosses an den Wölbungen. Auch wurde,



Kopf des Verkündigungse Engels vom Westportal der Lorenzkirche in Nürnberg.
1350—55. Leihgabe der Kirchenverwaltung (1921).

um die Beleuchtungsverhältnisse zu prüfen, die Wölbung eines Oberlichtsaales im Obergeschoß ausgeführt. Viel Mühe, Geduld und Zeitaufwand erforderte bei dem Fehlen jedweder zeichnerischer Unterlagen die Wiederausammenfügung der Einzelstücke des seinerzeit in einen Keller des Altbaues verbrachten, reich gegliederten Maschengewölbes aus der im Jahre 1483 von Hans Beer erbauten Kapelle des ehemaligen Ebracher Hofes in Nürnberg. Auf diese Weise konnte in der Südostecke des Obergeschoßes ein äußerst stimmungsvoller Raum gewonnen werden. Inzwischen hatte man außerdem mit der Errichtung des Fernheizungsgebäudes begonnen. Es konnte noch im Jahre 1917 bis zur Sockelhöhe gebracht



Lapidarium im Bestelmeyerschen Neubau im fertig eingerichteten Zustand. Blick auf die Westwand.

werden. Man sieht, die Museumsleitung und die Bauleitung taten, was in ihren Kräften stand, sie förderten die Bauarbeiten mit geradezu bewundernswerter Rührigkeit und Tatkraft.

Deutschland stand im vierten Jahre des Weltkrieges. Immer stärker machten sich seine Folgeerscheinungen bemerkbar und führten schließlich zu einer bedenklichen Bedrohung der wirtschaftlichen Lage des Museums. Die Einnahmen aus den Eintrittsgeldern waren auf ein Drittel der in Friedenszeiten eingehenden Summe herabgesunken. Hinzu kamen die gewaltigen Preissteigerungen auf allen Gebieten des Lebens und nicht zuletzt auf dem Kunst- und Antiquitätenmarkt. Es ging nicht anders, man mußte zur Selbsthilfe schreiten, es mußte auf Mittel und Wege gesonnen werden, wie dem Rückgang und der fortgesetzten Einbuße, die sich seit Kriegsbeginn nach Hunderttausenden von Mark bezifferte, zu begegnen sei. Das Museum wandte sich daher unter Darlegung seiner Notlage an weite Kreise, namentlich an diejenigen der deutschen Industrie, und der Erfolg war, daß in verhältnismäßig kurzer Zeit noch im Jahre 1917 durch freiwillige Spenden, unter denen sich solche von 10 000, 5000, 3000, 2500 und 1000 Mark befanden, insgesamt 107 380 Mk. aufgebracht wurden, „gewiß“, so heißt es in der Museumschronik, „ein schönes Ergebnis, das freilich im Hinblick namentlich auch auf die so dringend nötige Fortführung unserer Neubauten nur als der Auftakt zu umfassenden weiteren Werbungen und Stiftungen zu betrachten sein wird“.

Der allgemeinen Notlage des Vaterlandes brachte auch das Germanische Museum ein Opfer, indem es mit Genehmigung des Verwaltungsausschusses zur Stärkung des Goldbestandes der Reichsbank eine Anzahl Goldmünzen unter dem Vorbehalt des Rückkaufes nach dem Friedensschluß an die Reichsbank abtrat.

Um die Pensionsansprüche seiner Beamten und Bediensteten sicher zu stellen, trat das Museum im Jahre 1917 dem neugegründeten bayerischen Versorgungsverband bei. Infolgedessen wurden der Pensionsfonds für die Beamten und die Versorgungskasse für die Bediensteten zu einer gemeinsamen Versorgungskasse vereinigt, aus welcher die Beiträge an den bayerischen Versorgungsverband und die auf das Museum treffenden Anteile an der Versorgung von Beamten und Bediensteten und deren Hinterbliebenen zu bestreiten sind.

Für die dem Kupferstichkabinett des Germanischen Museums angegliederte Graphische Sammlung der Stadt Nürnberg konnten die Gesamtwerke der Nürnberger Radierer Johann Adam Klein und Johann Christoph Erhard in den Handexemplaren der Künstler erworben werden.

Im Jahre 1918 wurde mit Eifer die Tätigkeit der Gewinnung größerer einmaliger Beiträge für die nunmehr als „Kriegshilfe“ bezeichnete Rücklage fortgesetzt. Wenn es gelingen konnte, die Gesamtsumme der Stiftungen zu diesem Zweck in etwa Jahresfrist auf rund 160 000 Mk. zu bringen, so kann dies nur als ein erfreuliches Zeichen für die unver-



Bestelmeyerscher Neubau: Nürnberger Saal, die kirchlichen Kunstwerke der vordürerischen Zeit enthaltend.



Knieender Hirte. Lindenholzfigur. 1,08 m hoch. Art des Anton Hiernle
in Landshut (tätig 1701—53). Erworben im Jahre 1921.

minderte Volkstümlichkeit des Germanischen Museums, dessen Idee im Herzen der Nation Wurzel gefaßt und in allen Kreisen eine warme und zugleich ständige opferfreudige Liebe zu der dem ganzen Volke zu Eigen gehörigen Schöpfung hervorgerufen hatte, gedeutet werden.



Evangelist St. Lukas. Lindenholzfigur von Ehrgott Bernhard Bendel (Augsburg)
vom Jahre 1697. 1,79 m hoch. Erworben 1921.

Gleichwohl kamen die Arbeiten am Neubau nicht recht vom Fleck. Zu dem Mangel an Baumaterial und an Arbeitern gesellte sich als dritter Übelstand die durch die Zeitverhältnisse herbeigeführte Schwierigkeit des Transportes des benötigten Materials. Die Verwirklichung der Hoffnung, den inneren Ausbau des Erweiterungsbaues zum Abschluß zu bringen, mußte daher auf das nächste Jahr verschoben werden. Dagegen stand das Fernheizungsgebäude dicht vor seiner Vollendung. Da sich aber ergeben hatte, daß sich die Baukosten um etwa 400 000 Mk. höher stellen würden, als ursprünglich angenommen war, und da es sich nicht absehen ließ, ob nicht noch weitere Preissteigerungen stattfinden würden, so wurde das Direktorium vom Verwaltungsausschuß ermächtigt, eine Anleihe bis zu 500 000 Mk. bei niedrigst erreichbarem Zinsfuß aufzunehmen.

Im August des Jahres 1918 wurde, einer vom Deutschen Germanistenverband gegebenen Anregung entsprechend, ein Lehrkurs über deutsche Altertümer für Gymnasiallehrer von der Dauer einer Woche veranstaltet. Lichtbildervorträge wechselten mit Führungen, von denen erstere zur Einführung in die einzelnen Stoffgebiete dienten, während letztere das Ziel verfolgten, die Teilnehmer unmittelbar mit den Gegenständen selbst bekannt zu machen. Obwohl gleichzeitig zwei Parallelkurse gehalten wurden, war die Beteiligung eine solch starke, daß nur etwa die Hälfte der Anmeldungen berücksichtigt werden konnte.

Als Stiftung fiel dem Museum der Nachlaß des bekannten Bismarck-Forschers Horst Kohl, soweit er sich auf den Altreichskanzler bezieht, zu und ergänzte in willkommener Weise die vor zwei Jahren auf dieselbe Art erworbene Hermann Hoffmannsche Bismarck-Dokumentensammlung. Namentlich interessiert ein anscheinend für den 3. Band von Fürst Bismarcks Gedanken und Erinnerungen bestimmter authentischer Bericht über die Vorgänge bei der Entlassung des großen Staatsmannes.

Die Krisis nach dem Kriege erfaßte auch das Germanische Museum mit rauher Hand. Auf allen Gebieten seiner Tätigkeit waren ein Nachlassen und Hemmungen zu beobachten. Klar und deutlich zeigte sich, daß der Krieg stets eine Katastrophe in der Geschichte der Menschheit ist, daß er das Ende einer Kulturepoche bedeutet. Es wurde schon erwähnt, daß der Neubau nicht zu Ende geführt werden konnte. Aber noch weitere Unzuträglichkeiten stellten sich ein. Bei dem Mangel an Heizmaterial mußten die Sammlungen geschlossen werden. Es konnten nur Führungen stattfinden. Da es an geschultem Fachpersonal fehlte, mußten auch die Konservierungsarbeiten eingeschränkt werden. So verdichtete sich alles zu Vernachlässigungen, die sich in der Folgezeit bitter rächen mußten; denn jeder einzelne, noch so unbedeutend erscheinende alte Gegenstand bedarf der Pflege, und da es unmöglich war, die Räume, die zur Aufbewahrung der Denkmäler der Kultur und der Werke der Kunst bestimmt waren, zu heizen und instand zu halten, so waren die schwersten Schädigungen für die Anstalt unausbleiblich.



Bestelmeyerscher Neubau: Saal mit den Großwerken der primitiven Kunst.



Jugendlicher Johannes. Holzfigur. Schwäbisch.
Um 1280. Erworben im Jahre 1923.

Am 17. Juli 1918 feierte Geheimrat Dr. von Bezold seinen 70. Geburtstag. Aus diesem Anlaß erschien der entsprechend reicher ausgestattete Doppelband 1918/1919 der „Mitteilungen aus dem Germanischen Nationalmuseum“ als Festschrift, versehen mit fachwissenschaftlichen Beiträgen aus den besonderen Interessengebieten des Jubilars, dem die Aufgabe zugefallen war, die Anstalt durch ihre schwerste Zeit hindurchzuführen.

Der Krieg war zu Ende. Schwer seufzte das Deutsche Volk unter den Lasten, die ihm sein unglücklicher Ausgang erbracht hatte. Das Germanische Museum stand vor einer ganz neuen Situation. Tiefe Wunden hatten ihm der Krieg und seine Folgen geschlagen. In Dunkel gehüllt lag die Zukunft vor ihm. In langsamer, unentwegter Aufbauarbeit mußte von neuem begonnen werden. Doch Eines erschien als ein hell leuchtender Hoffnungsstrahl, das war das Bewußtsein einer neuen Mission, die darin bestand, daß das Germanische Museum mehr denn je berufen sei, dem Deutschen Volke ein geistiger Mittelpunkt zu sein, der den Zusammenhang mit der Vergangenheit aufrecht erhalten, der durch die Pflege des geschichtlichen Sinnes an seinem Teil mit beitragen müsse zur Aufrichtung und Wiedergesundung unseres stark erschütterten Volkstums.



Bildnis eines Edelmannes von Hans Baldung Grien vom Jahre 1526.
Erworben im Jahre 1924.

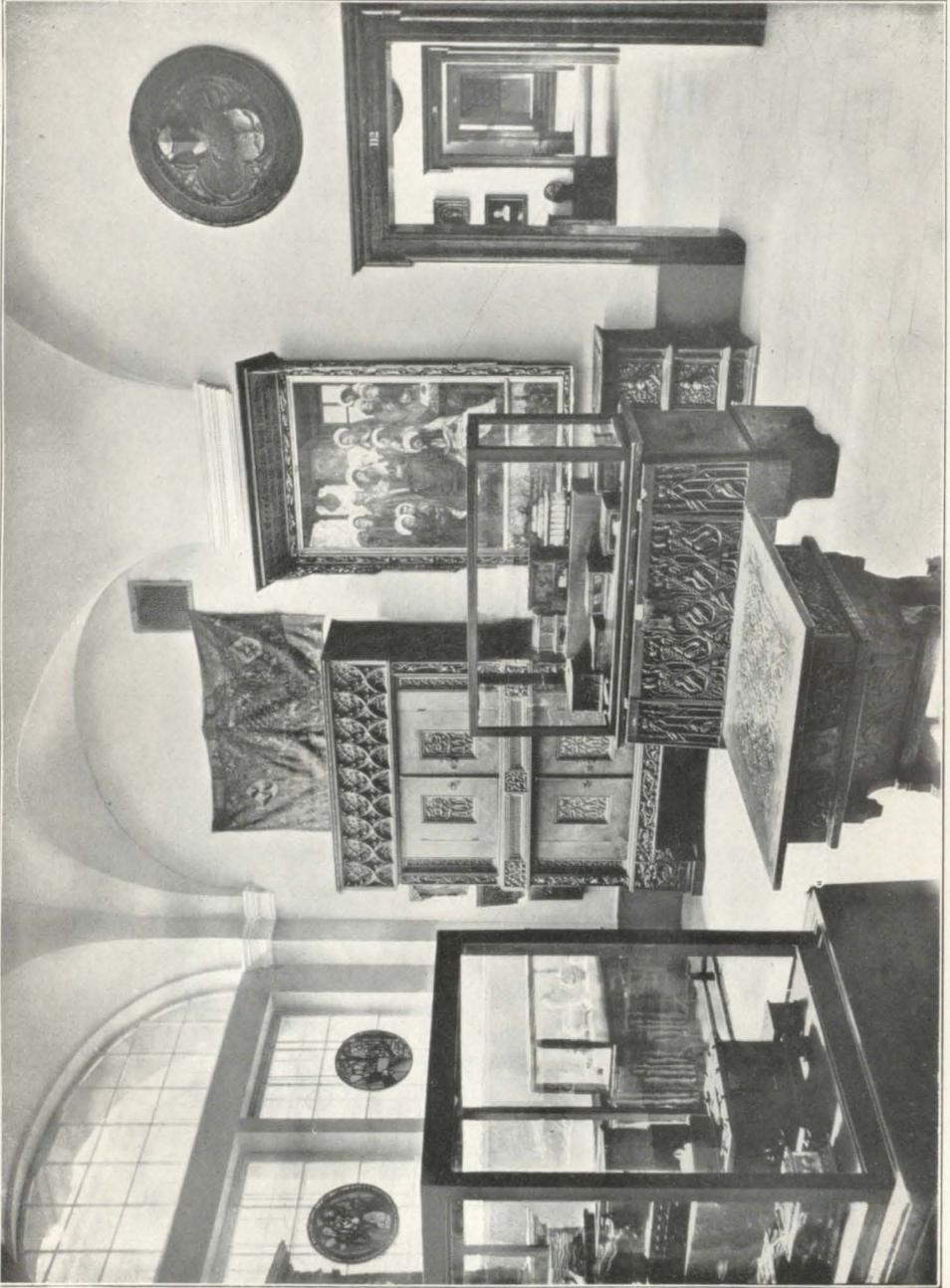
Die Hoffnung, den Neubau im Jahre 1919 fertig zu stellen, erwies sich als trügerisch. Die Bauführung gestaltete sich noch schwieriger als im Jahre zuvor. Die Kosten steigerten sich von Tag zu Tag. Ein programmmäßiges Fortarbeiten war unmöglich. Da und dort traten Stockungen, ja Unterbrechungen ein. Arbeiten, welche vorbereitet waren, konnten

nicht ins Werk gesetzt werden, weil die Vorbedingungen für ihre Durchführung nicht erfüllt waren. Die Hauptschwierigkeit lag in der Beschaffung und im Transport der Baumaterialien. Da es an Brennmaterial fehlte, konnten die Arbeiten des inneren Ausbaues nicht energisch gefördert werden. Ja, schließlich kam es sogar dahin, daß infolge der Unsicherheit der äußeren Verhältnisse keine Preisfestsetzung für längere Zeit aufrecht erhalten bleiben konnte. So kann es nicht verwunderlich erscheinen, wenn die Bauschuld von 600 000 Mk. auf 1 000 000 Mk. anwuchs. Doch konnte wenigstens das Fernheizungsgebäude fertiggestellt und im Herbst bezogen werden. Es enthielt im Keller die Heizungsanlage, im Erdgeschoß eine Schlosser- und Restaurierungswerkstätte für Metallgegenstände, eine Buchbinderwerkstätte und eine Werkstätte für einen Gipsformator, im Obergeschoß die Wohnungen des Hausmeisters und eines Heizers.

Im Verlaufe des Jahres 1919 wurden Versuche unternommen, noch vor Vollendung des Bestelmeyerschen Neubaus Änderungen und Verbesserungen in der Aufstellung der kunst- und kulturgeschichtlichen Sammlungen herbeizuführen. Die bestehende Raumbeschränktheit aber bildete ein starkes Hemmnis für die Erzielung befriedigender Lösungen. Notgedrungen kam man zu der Erkenntnis, daß zur Durchführung solcher Arbeiten neue Räume verfügbar sein müßten und daß man sich wohl oder übel zu bescheiden habe, die Vollendung des Neubaus abzuwarten, weil erst dieser eine endgültige Behebung der bestehenden unzulänglichen Raum- und Aufstellungsverhältnisse gestattete und es darum eine Kraftvergeudung sei, dem vorgreifen zu wollen.

Der Bibliothek fiel als willkommenes Geschenk die einzigartige Sammlung aller namhaften, bis zum Tode des Sammlers, des bekannten Germanisten Dr. Gg. K. Frommann (1814—1887), weiland 2. Direktors des Germanischen Museums, erschienenen Werke zur Mundartforschung und -Dichtung zu, neben zahlreichen Handschriften, einzelnen Autographen und einer Fülle von Aufzeichnungen sprachlicher, geschichtlicher und belletristischer Art insgesamt rund 470 Bände, Hefte und Faszikel umfassend. Erweitert wurde dieses Geschenk im Jahre 1923 durch Frau Oberstudienrat Stephanie Frommann, welche dem Museum auch noch dessen Sammlung von insgesamt 108 Einzel-Flugschriften, zumeist volkstümlichen Liedern und Moritaten, die zum Teil mit Holzschnitten und Kupferstichen ausgestattet waren und der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts angehörten, übereignete.

Für das Archiv wurden erworben: von dem Romantiker Wilh. H. Wackenroder eine Reisebeschreibung in Form eines Briefes an seine Eltern im Umfang von 22 Seiten aus dem Jahre 1793, ein inhaltreicher Brief von Ludwig Tieck aus dem Jahre 1792 und zwei Briefe von König Ludwig I. von Bayern an den Architekten Gaertner, die sich auf den Bau der Propyläen beziehen. Alle diese Schriftstücke wurden der Auto-



Bestelmeyerscher Neubau: Kunstgewerbliche Sammlungen. Gotischer Saal. Blick in dessen Nordostecke.



Madonna mit Kind vom Meister der Seener Madonna.
Lindenholzfigur. Um 1430. 0,76 m hoch. Erworben 1922.



Madonna aus Straubing. Vom Regensburger Erminold-Meister.
Sandsteingruppe. Um 1280. 1,40 m hoch. Erworben i. J. 1922.

graphen-Sammlung des Archivs einverleibt, für deren Ausbau in den letzten 25 Jahren überhaupt viel geschehen ist und welche heute den Anspruch erheben darf, als eine der bedeutendsten und inhaltreichsten ihrer Art zu gelten. Der Einfachheit halber sei gleich an dieser Stelle auf den über 1000 Dokumente umfassenden Briefwechsel des Germanisten Dr. Gg. K. Frommann hingewiesen, welcher im Jahre 1920 als Vermächtnis anfiel, und auf die sechs Briefe von Anselm Feuerbach an Joh. Wolf in Venedig aus den Jahren 1856—58 und drei weitere Briefe desselben an die Münchener Akademie der Bildenden Künste, welche im Jahre 1921 durch Zuwendungen verschiedener Gönner hereingebracht werden konnten.

Die bereits gestreifte Unsicherheit aller Verhältnisse und die dadurch bewirkte Verteuerung der gesamten Lebenshaltung hatten einen starken Rückgang der freiwilligen Beiträge zur Folge. Infolge der Teuerungszulagen ergaben sich im Verwaltungsetat für das Jahr 1919 erhebliche Überschreitungen, zu deren Deckung ein Nachtragsetat aufgestellt werden mußte. Dieser gelangte, nachdem Ministerialdirektor Dr. Hendschel in der Verwaltungsausschuß-Sitzung des gleichen Jahres erklärt hatte, daß Bayern bereit sei, seinen Anteil an der Deckung des Fehlbetrages zu übernehmen, und Oberbürgermeister Dr. Geßler ein Gleiches für die Stadt Nürnberg in Aussicht gestellt hatte, zur Annahme. Große Schwierigkeiten ergaben sich bei der Aufstellung des Etats für das Jahr 1920, galt es doch, nicht nur den bestehenden Verhältnissen Rechnung zu tragen, sondern auch die künftige Erweiterung der gesamten Verwaltung im Zusammenhang mit der bevorstehenden Einrichtung und Eröffnung des Neubaus zu berücksichtigen. Unter diesen Umständen mußte von vorneherein mit einer bedeutenden Erhöhung der bisherigen Zuschüsse gerechnet werden. Das Direktorium hatte einen sich auf Mk. 600 000.— beziffernden Entwurf ausgearbeitet, der nach den Vorschlägen der zur Überprüfung eingesetzten Kommission auf Mk. 403 284.— herabgemindert und in dieser Form in der Vollsitzung des Verwaltungsausschusses am 1. August 1919 genehmigt wurde.

Auch im Jahre 1919, und zwar in der 1. Hälfte des Monats August, wurde ein Lehrgang über deutsche Altertümer abgehalten. Der Andrang war sehr groß. Obwohl außer dem 1. Lehrgang in zwei Parallelkursen in der 2. Woche des Monats eine Wiederholung stattfand, konnten die Anmeldungen kaum zur Hälfte berücksichtigt werden.

Um eine kleine Probe der vielen Unzuträglichkeiten zu geben, mit denen die Museumsleitung in der Nachkriegszeit zu kämpfen hatte, sei erwähnt, daß im Winter 1919 infolge Mangels an Brennmaterial sowohl die Sammlungen wie auch die Bibliothek nicht geheizt werden konnten. In den Sammlungen fanden daher nur Führungen statt. Das Bibliotheksgebäude wurde für die Studienbenützung geschlossen und der Dienst in beschränktem Umfang als Ausleihdienst im Direktorialgebäude aufrecht-



Bestelmeyerscher Neubau: Kunstgewerbliche Sammlungen. Gotischer Saal. Blick auf die Südwand.



Kopf der im Jahre 1922 erworbenen Heil. Elisabeth von Tilman Riemenschneider.
Lindenholzfigur, 1,08 m hoch. Um 1505.



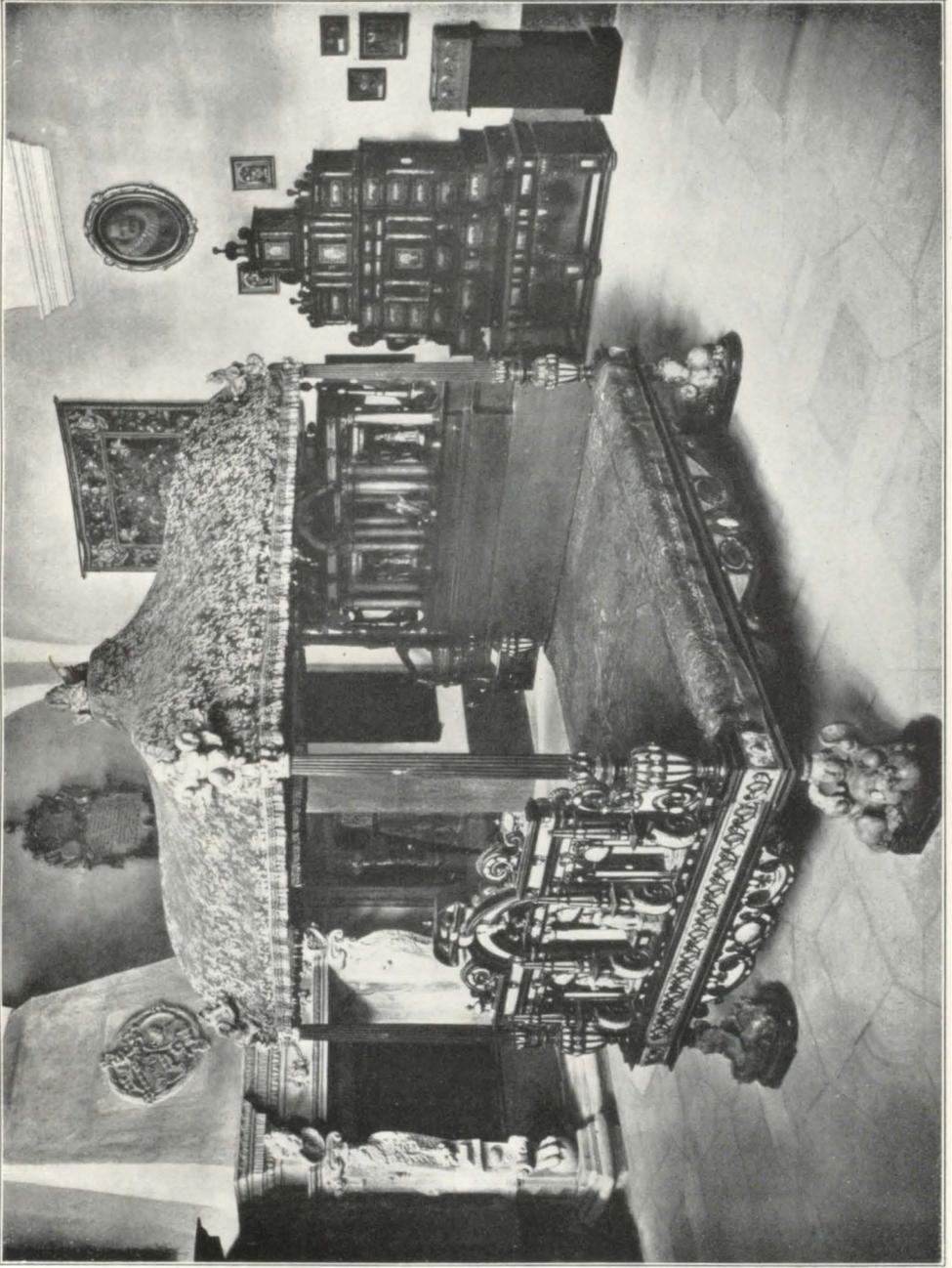
Mittelstück des Sebastiansaltares von Hans Baldung Grien vom Jahre 1507.
Erworben durch die Stadt Nürnberg im Jahre 1924.

erhalten. Ein Gleiches galt für den Betrieb des Archivs und des Kupferstichkabinetts.

Noch im gleichen Jahre bereitete sich der Abschluß der Epoche in der Geschichte des Germanischen Museums vor, deren geistiger und verantwortlicher Träger Geheimrat Dr. phil. et ing. Gustav von Bezold war. Nach mehr als 25 jähriger Amtstätigkeit kam Geheimrat von Bezold um seine Versetzung in den Ruhestand ein, womit er die Bitte verband, im Laufe des Sommers des Jahres 1920 von der Leitung des Museums zurücktreten zu dürfen. „Der Jahresbericht für 1919“, so schreibt er in seinem Abschiedsbrief an die Pfleger und Mitglieder des Germanischen Museums am Schlusse desselben, „ist der letzte, den ich über die Verwaltung des Germanischen Museums gebe; in einigen Monaten trete ich von dessen Leitung zurück. Ein Urteil über meine Amtsführung steht mir nicht zu; wenn es mir aber vergönnt war, etwas für das Gedeihen und für die Entwicklung des Museums zu leisten, so ist das durch Ihre Hilfe möglich gewesen, und ich spreche Ihnen dafür meinen aufrichtigen Dank aus. Ich bin gezwungen zurückzutreten in einer Zeit, in der die Stetigkeit der Entwicklung auch ihren Wert gehabt hätte; allein auf meine Person kommt es nicht an, sondern auf das Wohl des Germanischen Museums. Bewahren Sie ihm Ihre Treue, gewähren Sie meinem Nachfolger die Hilfe, die Sie mir gewährt haben! Möge er von hoher Warte aus mit starker Hand nach den Stürmen der letzten Jahre das vaterländische Werk, das uns allen teuer ist, neuer Blüte entgegenführen!“

Vor dem Verwaltungsausschuß, der am 27. und 28. Mai 1920 tagte, begründete Geheimrat von Bezold (siehe seinen Bericht über die Verwaltung des Germanischen Museums i. J. 1919/20) seinen Rücktritt wie folgt:

„Im Herbst des vorigen Jahres zeigte sich, daß meine Stellung nach Innen wie nach Außen schwer erschüttert war. Von verschiedenen Seiten wurde mein sofortiger Rücktritt als unbedingt notwendig betrachtet. Ich hatte gehofft, die Arbeit, an welche ich die letzten Jahre gewendet hatte, zum Abschluß bringen zu können; die öffentliche Meinung hat anders entschieden. Ich füge mich ihr. Schwer genug ist es mir geworden, es fehlt meinem Lebenswerke der Abschluß; aber ganz ohne Erfolg wird meine Amtsführung doch nicht gewesen sein. Wenn sie aber Erfolge hatte, so verdanke ich es zu einem guten Teil der Zusammenarbeit mit dem Verwaltungsausschuß, die mir Freude und Anregung geboten hat. In den Kreis der Männer, welche ihres Amtes mit Treue gewaltet haben, hat der Tod seit 26 Jahren viele Lücken gerissen; von denen, welche mich berufen haben, gehören nur noch zwei dem Verwaltungsausschuß an, und mancher, der später eintrat, ist dahingegangen; viele treue Mitarbeiter und liebe Freunde haben wir verloren. Auch für mich ist die Scheidestunde gekommen. Nehmen Sie meinen herzlichen Dank für alle Hilfe, die Sie mir geboten, für die Freundschaft, die Sie mir gewährt haben, und bewahren Sie mir ein treues Andenken,“



Bestelmeyerscher Neubau: Kunstgewerbliche Sammlungen. Barocksaal mit der Scheurlichschen Bettstatt.



Verkündigungsgengel. Art des Egid Quirin Asam
(1692—1750). Lindenholz. Erworben i. J. 1921.

Es war die Wahl eines neuen ersten Direktors notwendig geworden. Eine Kommission von sieben Mitgliedern wurde eingesetzt, welche die Aufgabe erhielt, einen Nachfolger für Geheimrat Dr. von Bezold vorzuschlagen. Aus einer größeren Anzahl von Kandidaten wurden schließlich zwei zu engerer Wahl gestellt. Am 28. Mai 1920 wurde in geheimer Sitzung die Wahl vorgenommen. Sie fiel auf den Direktorialassistenten am Staatlichen Kunstgewerbe - Museum in Berlin Dr. E. Heinrich Zimmermann und fand nach Zustimmung durch das Reichsministerium des Innern die Bestätigung durch das Bayerische Staatsministerium für Unterricht und Kultus als Aufsichtsbehörde des Museums. Direktor Dr. Zimmermann übernahm am 1. Oktober 1920 die

Leitung der Anstalt, nachdem er die Geschäfte während der Monate August und September zunächst kommissarisch geführt hatte.

Wenn Geheimrat von Bezold in den letzten Jahren seiner Amtsführung mißmutig geworden war, so erscheint dies verständlich. Die in ihrer Form und in ihrem Tonfall nicht immer vornehmen und in ihrem Inhalt nicht immer gerechten Angriffe trafen einen Mann, der sich wie wohl kein zweiter darüber klar war, daß die innere Gestalt der kunst-



Heilige Katharina aus Ober-Oesterreich. Lindenholzfigur. 1,35 m hoch.
Um 1520. Jubiläumsgeschenk des Industrie- und Kulturvereins in Nürnberg.

und kulturgeschichtlichen Sammlungen eine Unsumme von Mißständen in sich berge, der die Gründe der erschreckenden Unübersichtlichkeit der verschiedenen Abteilungen kannte, der gleichwohl alles daran gesetzt hatte, um mit einem Schlage Abhilfe zu schaffen, dem aber solange die Hände gebunden waren, ja der geradezu zur Untätigkeit verurteilt war, solange der Neubau nicht zum Abschluß gebracht war. Alsbald nach seiner Amtsübernahme war er darangegangen, neue Räume zu schaffen. Der Umbau und die innere Einrichtung des ehemaligen Königsstiftungshauses an der Unteren Grasersgasse sind sein Werk. Seine ureigenste Schöpfung ist der große Südwestbau, der in den Obergeschossen die Bauernstuben und die Klingsche Sammlung enthält. Sein Werk ist der Ankauf der Beckhschen Fabrik und die Durchführung des Bestelmeyerschen Neubaus am Kornmarkt bis zur Fertigstellung seiner inneren Einrichtung. Man vergesse nicht, mit welchen Schwierigkeiten gerade die Verwirklichung der letztgenannten Aufgabe verbunden war, da sie in die harten Jahre des großen Weltkrieges fiel! Es ist sein Verdienst, der von ihm so heiß geliebten Anstalt, von der er wußte, daß sie wie keine andere mit dem gesamten deutschen Geistesleben auf das Innigste verbunden war, neue Entwicklungsmöglichkeiten geschaffen und den Grund zu einem neuen Aufblühen gelegt zu haben. Umso schmerzlicher war es für ihn, aus seinem jahrelangen Ringen und Kämpfen um eine glückverheißende Zukunft des Germanischen Museums nicht die letzte Konsequenz — die Einrichtung des von ihm geschaffenen Neubaus — ziehen zu können. Doch seine gerade und ritterliche Natur wies ihn den Weg der vollen Selbstlosigkeit, um den raschen Lauf der nun einsetzenden Neuentwicklung nicht zu hemmen. Und noch ein weiteres Verdienst gebührt Herrn Geheimrat von Bezold. Grundsatz seines Amtsvorgängers war: Nutze die Zeit und sammle Alles und überlasse alles Weitere der Zukunft! Geheimrat von Bezold brachte Ruhe und Stetigkeit in die Räume des Germanischen Museums. Im Gegensatz zu Geheimrat von Essenwein vertrat er das Prinzip: Sammele Wenig, doch nur Qualität! So folgte auf die Epoche wilder Hast und fast leidenschaftlichen Zusammenraffens eine Aera sachlicher Abwägung, die damit schließlich ganz von selbst eine Klärung in dem weiteren Werdegang des Museums herbeiführte, die allein durch eine räumliche Vergrößerung gewonnen werden konnte.